
Goethes „Faust" eine
Freimaurertragödie"!
v. ELSE ROST.

Goethes „Faust", eine Freimaurertragödie

Versuch einer Klärung — kein Kommentar

Von

Else Rost

Neue erweiterte Auflage



19 37

Ludendorffs Verlag G. m. b. H. München 19

4. und 5. Tausend der neuen erweiterten Auflage

(1. Auflage 1931)

Printed in Germany / Druck der Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Vorwort

Seit kurz vor dem sogenannten Goethejahre die 1. Ausgabe dieser kleinen Schrift erschien, hat die Ablehnung Goethes immer weitere Kreise ergriffen. Der Grund für diese Erscheinung ist unsre immer klarer werdende Besinnung auf die naturgesetzlich völkischen Grundlagen unsrer Kultur. Wir werten die Volksgenossen aller Zeiten in erster Linie nach dem Gesichtspunkt ihrer Leistung für das Volksganze. Und hier hat Goethe versagt. Einem Dichter, der sich als Weltbürger fühlt und in seinen Hauptwerken seine Verbindung mit den Feinden seines Volkes verherrlicht, vom eignen Volke dagegen oft mit offener Mißachtung spricht („Gespräche mit Goethe" von Eckermann, Reclam), dem fehlt die innere Verbundenheit mit seinem Volke. Er ist also nicht fähig, Repräsentant des Deutschen Geistes zu sein, als welchen ihn Juden und Freimaurer in ihren zahllosen Schriften der Welt empfohlen haben. Nein! Da hätten wir — um im Bereiche der Dichtkunst zu bleiben —, Schiller, Kleist, Hebbel — groß als Dichter und als echte Deutsche.

Die Deutung, die wir dem Faustwerk in dieser Schrift geben, ist eine bewußt einseitige. Wir sagen nur das, was die zahllosen Kommentare aus der Zeit jüdischer Macht in Deutschland nicht zu sagen wagten. Es ist auch nicht Unfähigkeit, Goethes große Begabung zu erken-

nen, die uns treibt, dem Götzen der Goethophilen und -philinen die Maske abzunehmen. Gerade wir, denen Deutsche Weltgeltung am Herzen liegt, bedauern, daß ein Dichter von diesem Format in die Netze der Weltspinne geriet und nicht die Kraft fand, sich daraus zu befreien. Unsre Deutsche Gründlichkeit will nichts als die Wahrheit und Wirklichkeit und den Kampf gegen Lüge und Vertarnung, besonders wenn sie sich einschleichen in das Höchste, was wir besitzen: die heilige Deutsche Kunst.

Im Hartung 1936.

Die Verfasserin.

Inhalt

Seite

1. Zeugnisse für den freimaurerischen Gehalt der Fausttragödie

a) Die üblichen Kommentare. b) Dührings Standpunkt. c) Goethesche Äußerungen über den „Faust". d) Eigene Auffassung. e) Freimaurerisches Geständnis vor Freimaurern. f) Geschichtliches . . . . 7—17

2. Der freimaurerische Geheimsinn der drei Hauptfiguren im „Faust"

a) Mephisto. b) Faust. c) Gretchen . . . . 18—27

3. Der Gang der Handlung in seinem freimaurerischen Geheimsinn

a) Vorbearbeitung Fausts durch Mephisto im 1. Teil. b) Fausts „Tätigkeit" im 2. Teil. Fausts Himmelfahrt . . . . 28—49

4. Analogien zu freimaurerischen Vorstellungen in Goethes „Faust"

a) Bestimmtes. b) Vermutungen . . . . 50—59

5. Freimaurerische Enthüllungen im „Faust" . . 60—64

6. Zusammenfassung . . . . 65—67

Benutzte Literatur 68

Anhang . . . . 69—74

1. Zeugnisse über den freimaurerischen Gehalt in Goethes „Faust".

Klarstellungen über Goethe sind darum wichtig, weil das Lebenswerk dieses Dichters noch von vielen für eine der Hauptgrundlagen Deutscher Bildung gehalten wird.

Es gilt im allgemeinen als Grundsatz, daß man das Werk des Künstlers ganz nur dann verstehen könne, wenn man sein Leben kennt. Läßt die moderne Bildungpflege die 50jährige Logenzugehörigkeit Goethes außer Betracht und Betrachtung, so kann sie unmöglich für Persönlichkeit, Leben und Werk des Dichters volles Verständnis vermitteln. Logenangehörigkeit ist Hörigkeit an der Loge. Im Leben eines Hörigen darf nicht jedes Wort, das er ausspricht, als freie Äußerung seiner eigenen Meinung gewertet werden. Goethe ist diesem Gesetze den größten Teil seiner Lebenszeit unterworfen gewesen. Er ist innerhalb der Logenhörigkeit zu hohen Graden emporgestiegen, so daß er die Regie des teuflischen Spiels, das mit den Völkern getrieben wird, durchschauen konnte. Aber er war nicht der Charakter, der — ein zweiter Luther — den Kampf mit den Teufeln aufnahm. Wäre Goethe nicht nur ein bedeutender Dichter und Denker, sondern ein Mann der Tat, ein Held gewesen — die Welt hätte heute ein anderes Gesicht! Sie wäre, wie zur Zeit des Reformators, einen Schritt weiter gekommen. —

a) Bei der Beschäftigung mit Ludendorffs Schrift „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse", deren durchschlagende Überzeugungkraft sich auf 37 Quellen gründet, wurde ich an verschiedene

Stellen aus Goethes „Faust" erinnert. Ich habe mir nun vorgenommen zu untersuchen, inwieweit die Tragödie, in die Goethe nach eigener Aussage allerlei „hineingeheimnißt" hat, von des Dichters Logenzugehörigkeit beeinflußt ist. Aus welchen Quellen soll ich Material für meine Untersuchungen schöpfen? Die vielen Kommentare werden, da sie für die große Öffentlichkeit, für die „Profanen", geschrieben wurden, kaum sichere Erklärungen über die geheimnisvollen Stellen der Tragödie bringen. Sie sind im Allgemeinen so gehalten, daß dem Publikum das Auge für die lyrischen Schönheiten einzelner Stellen geöffnet, es im übrigen aber in einen kritiklosen Glauben an den unfaßbar tiefen Sinn des Stückes und das beispiellose Heroentum des Titel-„Helden" hinein suggeriert wird. Etwas Klärendes über den „esoterischen", d. h. geheimnisvollen Charakter des „Faust", auf den sein Verfasser „sich etwas zugute getan",* wird dabei nicht herauskommen. Wenn Rosenkreuzer, wie Friedrich Lienhard, diese Art Kommentare schreiben, so ist man nicht einmal sicher, ob es nicht im Ordensauftrag geschieht. In diesem Falle käme zu der vom Orden empfangenen Goetheverhimmelungsuggestion noch der den Ordensvätern mit gefährlichen Eiden angelobte Gehorsam, welcher Kritik und Aufklärung vollends unmöglich macht.

b) Dieser Art Fausterklärungen, eigentlich Faustverklärungen, steht die Betrachtungweise des Denkers Eugen Dühring gegenüber wie der helle Tag dem Dämmerlicht. Dühring legt an alle Dinge einen seiner vermaterialisierten Zeit fremd gewordenen Maßstab: den

* Nach Traumanns Kommentar.

einer heroischen Moral. Die heroische Gesinnung, die an sich und andere den Anspruch stellt, sich allen Hemmungen zum Trotz durch moralische Kraftanstrengung über den Bereich des Niedermenschlichen zu erheben, kommt zu einem andern Urteil als die übliche materielle des bloßen L'art pour l'art. Dühring tadelt am Faustwerk die Beschönigung des absichtlich angerichteten Üblen, also des Bösen. Er schreibt:

> „Überdies ist der Teufel bei Goethe gar sehr beschönigt und zu einer verhältnismäßig allzu unschuldigen, ja zu einer prinzipiell gerechtfertigten Person gemacht. Er soll die Aufgabe haben, den Menschen aus der Trägheit aufzurütteln. Freilich ist dies eine Ausflucht, mit welcher Goethe das Schlechte in Faust und, versteht sich, auch das Schlechte in sich selbst entschuldigen möchte. Der unschuldigen Reize zum Handeln gibt es genug; Taten brauchen nicht böse Taten zu sein. Was aber Faust Arm in Arm mit dem Teufel unternimmt, ist wahrlich nichts Gutes."

Während die Kommentare die geheimnisvollen Stellen des „Faust" für das große Publikum in ein Dämmer rücken, zieht Dühring sie ins helle Licht seines überlegenen Verstandes. Wo auch dieser nichts mehr zu erkennen vermag, gibt ein erstaunlicher Instinkt ihm die Lösung, daß der Dichter Grund gehabt habe, mit Absicht zu mystifizieren. Welches dieser Grund ist, kann ihm, der den Geheimgesellschaften nie wie Goethe angehörte, nicht erkennbar werden. War doch auch der Charakter solcher dem Außenstehenden damals noch unbekannt.

c) Wie aber hat Goethe selbst sich über seinen „Faust" ausgesprochen? Im Jahre 1827 äußert er sich zu Eckermann bezüglich des 2. Teils folgendermaßen: „Wenn es nur so ist, daß die Menge der Zuschauer Freude an der

E r s c h e i n u n g hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen, wie es ja auch bei der ‚Zauberflöte' und andern Dingen der Fall ist." Goethe bezieht sich also hier auf das Werk eines Logenbruders, Mozarts, der zusammen mit Br. Schikaneder von der Loge den Auftrag bekam, zur Verherrlichung des Ordens eine Oper zu schreiben.* Der Hinweis auf die „Zauberflöte", den Goethe bei der Erwähnung von „Späßen", die er in seinen „Faust" verflochten habe, wiederholt, deutet auf freimaurerische Zusammenhänge. Es gab also von jeher E i n g e w e i h t e , die die Rätsel des „Faust" verstehen können. Im bunten Gewimmel der Personen des Werkes findet sich eine ganze Anzahl, die trotz Vertarnung schon zu Goethes Zeiten leicht zu erkennen waren. So Humboldt, Lavater und der recht derb als Proktophantasmist bezeichnete Buchhändler Nicolai. Aber so harmloser und leicht durchschaubarer Natur sind die eingewobenen Mystifikationen nicht immer. Wären sie es, so würde die Fausttragödie kein Rätsel sein und die Fülle einander widersprechender Kommentare wäre nie entstanden.

Eckermann erzählt im letzten Teil seiner „Gespräche mit Goethe" von einer Unterhaltung über „Faust" aus dem Jahre 1827. Man sprach über den Literaturhistoriker Ampère aus Paris, der Goethe besucht hatte. Goethe lobt ihn mit folgenden Worten: „Sodann über den ‚Faust' äußerte er sich nicht weniger geistreich, indem er nicht bloß das düstere, unbefriedigte Streben der Hauptfigur, sondern auch den Hohn und die herbe Ironie des Mephistopheles als Teil meines eigenen Wesens bezeichnet." Goethe bekennt sich also selbst zu verschie-

* Mathilde Ludendorff, Der ungesühnte Frevel.

denen Eigenschaften des Mephisto, und diese sind es, die ihn zur Durchschau der Ziele der Freimaurerei befähigten. Dühring hat also recht, wenn er Mephisto einen „goethomorphen Brocken-Satan" nennt.* Demnach haben aber auch diejenigen recht, die behaupten, Goethe habe dem Mephisto seine Meinung in den Mund gelegt, wo er selbst sie nicht sagen durfte. Man dachte hierbei an die Bindungen Goethes als Hofmann, als Gesellschaftmensch. Seit wir durch Ludendorff den Zwang kennen, den die Frei-, besser Unfreimaurerei auf ihre Mitglieder ausübt, ist der Sachverhalt noch klarer. Wir sehen hier die dritte, die stärkste Fesselung Goethes.** Der Freimaurer darf nicht schlicht und gerade seine Gedanken ausdrücken. Er trägt eine Maske. In jeder Beziehung. Sein Gesicht muß durch den steten Zwang zur Verheimlichung einen andern Ausdruck annehmen als das des innerlich Freien. Das Gesicht des Hochgradbruders wird allmählich steinern. Sein Stil unklar, ja gewollt unklar, wo der Sinn des Gesagten nur für wenige erkennbar sein soll. Goethe war Hochgradfreimaurer. Er äußert sich zu Eckermann:

„Es ist nicht genug, daß man Talent habe, es gehört mehr dazu, um gescheit zu werden; man muß auch in großen Verhältnissen leben und Gelegenheit haben, den spielenden Figuren der Zeit in die Karten zu sehen und selber zu Gewinn und Verlust mitzuspielen."

Und seinem Faust legt er in den Mund: „Das enge Leben steht mir gar nicht an."

Wir hörten, Goethe selbst erklärt, daß Faust sowohl wie Mephisto Züge seines eigenen Wesens tragen. In der Dichtung scheint er mit Faust allein identifiziert.

* Personalist und Emancipator Nr. 256.
** Siehe auch Schulze-Berghofs Roman: Der gefesselte Goethe.

Hat doch auch Goethe, durch nordisch-ostische Rassemischung bestimmt, diese zwei Seelen in seiner Brust, von denen die eine nach oben, die andere nach unten zieht. Aber das Eigentlich-Böse ist außerhalb Fausts, steht als Mephisto neben ihm und sucht, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Jener nach oben ziehende Erkenntnisdrang verschwindet, als Faust sich mit Mephisto verbunden hat. Im zweiten Teil des Werkes ist, wie Eugen Dühring* richtig bemerkt, nicht mehr davon die Rede.

d) Wir haben uns an Goethe selbst gewendet, um zu wissen, was hinter den Geheimnissen seines „Faust" stecke. Wir sind dabei einen Schritt weiter gekommen. Was die offiziellen „Kommentare" uns verschweigen und was schon Dühring begriff, ist klar geworden: Wir stehen vor gewollten Mystifikationen, die nur Eingeweihten verständlich sind. Diese von Goethe gemeinten Eingeweihten sind die Brüder seines Ordens, Rosenkreuzer, Illuminaten, Freimaurer. Wir haben es im „Faust" demnach mit Freimaurergeheimnissen zu tun und werden am Ende unserer Untersuchungen finden, daß Goethes „Faust" geradezu eine Freimaurertragödie zu nennen sei. Goethe, als Minister in die kleinere und als Hochgradbruder in die große Politik eingeweiht, als Inhaber eines Wappens, das im blauen Felde den silbernen Davidstern, das Symbol der jüdischen Weltherrschaft, zeigt, kennzeichnet in seinem Faustdrama die Welt seiner Erfahrungen in Bildern, die zu Verschleierung und zu vielfacher Ausdeutung geeignet sind.

Der „Faust" ist die Tragödie des Menschen, der seine freie Seele einer unbekannten, gefährlichen Macht ausgeliefert hat. Der Vertrag zwischen Faust und Mephisto

* Dr. E. Dühring, Die Größen der modernen Literatur I.

ist ähnlich dem des Aufnahmesuchenden mit der Loge. Hier wie dort steht die Möglichkeit einer Hölle offen. Denn sehen wir etwas anderes als Teufel am Werk, wenn in der Loge folgender Eid verlesen wurde:

„Ich gelobe und schwöre im Namen des Allerhöchsten Baumeisters aller Welten, daß ich nie die Geheimnisse, Zeichen, Griffe, Worte, Lehren und Gebräuche der Brüder Freimaurer entdecken und darüber ewiges Stillschweigen beobachten werde. Ich verspreche und gelobe zu Gott, daß ich weder mit der Feder, mit Zeichen, Worten und Gebärden etwas davon verraten, noch schreiben, graben in Stein oder Metall oder drucken lassen werde, weder von dem, was mir bis jetzt anvertraut wurde noch in Zukunft bekannt gemacht werden wird (!). Ich verbinde mich dazu, bei der Strafe, welcher ich mich, wenn ich nicht Wort halte, unterwerfe, nämlich, daß man mir die Lippen mit einem glühenden Eisen abbrenne, die Hand abhaue, die Zunge ausreiße, die Gurgel abschneide und endlich meinen Körper in einer Loge der Brüder Freimaurer während der Arbeit und Aufnahme eines neuen Bruders zur Schande meiner Untreue und zum Schrecken der übrigen aufhänge, ihn nachher verbrenne und die Asche in die Luft streue, damit nicht eine Spur übrig bleibe von dem Andenken meiner Verräterei. So wahr mir Gott helfe und sein Heiliges Evangelium."*

Wie der Teufel der Legende seine Macht durch Einfangen von Seelen erweitern will, so die Freimaurerei durch das Einfangen von Mitgliedern, die sie zu Mitkämpfern für ihr Ziel dressiert. Und dies Ziel heißt: Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft. Daß die Juden von jeher dies Ziel hatten, wird schon dem Kinde in der Schule durch Einführung in das Alte Testament beige-

* Erich Ludendorff, Die Vernichtung der Freimaurerei.

bracht. Ebenso wie die Lehre vom geduldigen Hinnehmen dieses Schicksals zu den Inhalten des Neuen Testaments gehört, das auch — und zwar indirekt — demselben Zwecke dient.

e) Als Frau Dr. Mathilde Ludendorff in der Öffentlichkeit betonte, daß „Wilhelm Meister", besonders die „Wanderjahre", Verherrlichungen des Logensystemes und „Faust", besonders „Faust II. Teil" Verherrlichung der Logengeheimnisse seien, da erhob sich große Entrüstung, und vor der „profanen" Welt wurde die gänzliche Unbegründetheit und Unwissenschaftlichkeit dieses Urteils beteuert! Unter den Brr. Freimaurern allerdings gab man jene Tatsache offen zu und betonte sie in den Geheimschriften. Hierfür möchte ich zwei Quellen angeben, damit die getäuschten Profanen erkennen wie begründet unser Urteil über „Faust" ist.

In dem „Taschenbuch des Vereins Deutscher Freimaurer 1925/26. Handschrift für Brr. Freimaurer, Leipzig 1925, Verlag des Vereins Deutscher Freimaurer" schreibt Br. Dr. Fr. List-Darmstadt in seiner Abhandlung: „Goethe als Freimaurer" wie folgt:

> „Unermeßliches verdankt die Deutsche Freimaurerei nicht nur Goethes Namen sondern vor allem seiner mr = (d. h. maurerischen) Betätigung in Form und Geist. Unermeßliches verdankt die Welt der mrischen Eigenschaft Goethes! Das herrliche Gedicht „Die Geheimnisse", sein „Märchen", „Wilhelm Meister" hätten nie entstehen können, wäre Goethe nicht unser Br. gewesen. Ja, der „Faust" in seiner der Nachwelt als Kleinod vermachten Gestalt ist, namentlich in seinem zweiten Teile, ohne Kenntnisse von Form und Inhalt der Frmerei (Freimaurerei) undenkbar.

Und der Verfasser darf als Goetheverwandter und

Goetheforscher mit dem stolzen Bekenntnisse eines Deutschen Br. Frmrs. (d. h. Freimaurers) schließen, daß Goethes Werke nur derjenige restlos erfassen und erklären vermag, der außer dem rein wissenschaftlichen Rüstzeug, dem Einfühlen in Goethes Seele und natürlich der genauen Kenntnis seines äußeren Lebens, die Geheimnisse unserer K. K. (d. h. königlichen Kunst) kennt. Nur der Gelehrte, der zugleich deutscher Br. Frmr. ist, ist befähigt Interpret unseres großen Brs. Goethe zu sein! Br. Dr. Fr. List-Darmstadt."

Und ferner: In dem Buche von Hermann Oesterwitz „Freimaurerei", mit einem Geleitwort von Dr. Hugo Schmitt, Schriftleiter der freimaurerisch geschichtlichen Monatsschrift Latomia, Detmold 1922, Meyersche Hofbuchhandlung, heißt es:

„Nur wenige wissen, daß Lessings „Nathan der Weise", Mozarts „Zauberflöte" und Goethes „Faust" echte Freimaurerschöpfungen sind."

Schließlich hat Theodor Schäfer in Bremen in einer Abhandlung im 4. Hefte des 7. Jahrganges der „Zirkel-Correspondenz der Großen Landesloge von Deutschland in Berlin", S. 285 ff., die Übereinstimmung des Goetheschen „Faust" mit dem „wunderbaren Geheimnis des Adoniram-Mysteriums" nachgewiesen und bemerkt dabei wörtlich:

„Ein solches Freimaurer-Lehrbuch, eine solche Meister-Instruktion ist auch Goethes „Faust", den nur der recht verstehen kann, der seiner Natur nach selbst Freimaurer ist; denn gerade die beiden großen Freimaurer-Ideen sind sein Inhalt: vom Falle des Menschen handelt der erste Teil des „Faust", und von seiner Aufrichtung aus dem Falle der zweite Teil, und namentlich dessen Schluß ist so meisterhaft und so echt freimaurerisch, daß er ein unschätzbarer Commentar zu

unserer Ordenslehre genannt werden kann und eine der großartigsten Antworten, die je ein Genius auf die unzähligen Fragen der gequälten Menschenseele gegeben hat; denn vor unseres Daseins uraltem Rätsel stehen wir noch immer wie Kinder, mögen wir uns auch manchmal einbilden, allmählich älter und verständiger geworden zu sein."

„Vom Falle des Menschen handelt der erste Teil des ‚Faust' und von seiner Aufrichtung aus dem Falle der zweite Teil — —." Hier sehen wir eine Querverbindung zum Inhalt der Bibel. Sie haben alle dieselbe Quelle, Jahwehglaube, Christentum, Freimaurerei, Bolschewismus, diese so verschiedenen Kinder des jüdischen Geistes.

Aber auch ein allgemein bekannter Freimaurer, der Hochgradbr. und Minister der Systemzeit, Gustav Stresemann, gibt unsrer Meinung betreffs der Beziehungen Goethes und seines „Faust" zur Loge recht. Und zwar in seinem Vortrage „Rätsel um Goethe", abgedruckt im Band 2 von Stresemanns „Vermächtnis" (Ullstein-Verlag).

f) Um dem Einwurf, Goethe habe den „Faust" lange vor seinem Eintritt in die Loge geschrieben, die Spitze abzubiegen, seien folgende Daten über die Entstehung des Werkes — nach Lienhard — angegeben: Der „Urfaust" — vor Weimar entstanden — enthielt: Monolog im Studierzimmer, Auftreten Mephistos o h n e P a k t und die Gretchentragödie bis zu den Worten: „Sie ist gerichtet!" — Erst 1797 treibt Schiller zur Arbeit am „Faust". Goethe antwortet, er wolle den ganzen „Faust" wieder „auflösen" und nach einem e i n h e i t l i c h e n P l a n , „eigentlich einer Idee" umarbeiten und erweitern. 1797 entstehen nun: Der Pakt zwischen Faust und



A.: G.: DO G.: A.: DO U.:
A TODAS AS LL.: REGULARES,
E MM.: ESPALHADOS PELA SUPERFICE DA TERRA
S.: F.: E U.:
Zur Eintracht
G.: O.: do Rio Grande do Sul
1.º Vig.:
O Ven.:
2.º Vig.:
Orad.:
Sellado e timbrado por nós Chanc.: e G.: Sellos.
Por ordem da R.: L.:
Thes.:
Secret.:
NE VARIETUR
J
B
LOGE ZUR EINTRACHT
PORTO ALEGRE

Mephisto, die Hexenküche, die Walpurgisnacht auf dem Blocksberg, also die geheimnisvollsten, auslegungfähigsten Szenen des 1. Teils; außerdem der Kampf mit Valentin. Jetzt ist Goethe *längst* Freimaurer.

Am 26. Juni 1797 schreibt Schiller an Goethe, daß es bei der Durcharbeitung des „Faust" schwierig sei, „zwischen Spaß und Ernst hindurchzukommen". Spaß („Späße", wie in Mozarts „Zauberflöte" — Goethe zu Eckermann) ist ihnen wohl das Anspielen auf die Freimaurerei, und Ernst der Kampf Fausts zwischen dem Zug nach oben und dem nach unten.

1806 ist der 1. Teil in seiner jetzigen Gestalt fertig und wird 1807 veröffentlicht.

Der 2. Teil entsteht in den letzten 5 Lebensjahren Goethes auf Betreiben Eckermanns. Das Letzte ist der 4. Akt des 2. Teils, nach unsrer Erkenntnis eine Schilderung der Politik und Kriegsführung überstaatlicher Geheimmächte.

2. Der freimaurerische Geheimsinn der drei Hauptfiguren.

a) Wir haben also in Vorstehendem, ganz wie die Brr. Freimaurer dies unter sich tun, die Behauptung aufgestellt, daß Goethes „Faust" eine Freimaurertragödie sei. Wir werden nun die Pflicht erfüllen, unsere Behauptung zu beweisen. Wir werden die Charaktere der drei Hauptfiguren des Werkes und den Gang der Handlung als Beweisstücke heranziehen, werden durch Analogien erhärten, daß der Dichter mit Freimaurervorstellungen gearbeitet hat und schließlich geradezu „Offenbarungen" lauschen.

Untersuchen wir zunächst, ob die drei Hauptcharaktere des Stückes sich unserm Bilde einfügen wollen. Wir werden in Mephisto das Symbol für den eingeweihten Freimaurer finden, der Faust, den nach erlösender Erkenntnis ringenden „Suchenden" unter seinen Einfluß bringt, und in Gretchen eine Vertreterin des arglos vertrauenden, von Geheimorganisationen nichts ahnenden, durch das Christentum entwurzelten und zu jeder Abwehr unfähig gemachten Deutschen Volkes.

In der Fausttragödie ist der zum Vertrage Verführende als Teufel dargestellt, als Mephisto. Betrachten wir seinen Charakter! Und wir werden eine Fülle von jüdischen Zügen finden. Der Nachweis des jüdischen Charakters des Mephisto ist nichts Willkürliches. Wir haben es in der Freimaurerei mit einer jüdischen Einrichtung zu tun. Die Auffassung, daß Goethes „Faust" eine Freimaurertragödie sei, verlangt den Nachweis eines jüdischen Elements im „Faust". Wir finden es in Mephisto.

Nicht offen tritt er an Faust heran. In Vertarnung als Pudel hat er sich seinem Opfer genaht, es immer enger umkreist und unter seinen Einfluß gebracht.

Warum als Pudel? fragen wir uns? Sollte auch dieser mit der Freimaurerei zu tun haben? Und da ist uns sehr willkommen die Einsicht in den Meisterbrief der Loge Zur Eintracht in Porto Alegre (Brasilien), der mit den Symbolen der Freimaurerei geschmückt ist. Unter ihnen finden wir denn auch wirklich den Pudel, nahe der Säule Boas sitzend, den meisten Symbolen abgewandt. Denn der, den er in Tarnung darstellt, erkennt noch nicht viel von dem wahren Gehalt des Logenzaubers. Der Pudel symbolisiert nämlich den noch nicht „Mensch", d. h. künstlicher Jude gewordenen, eben erst in die Loge Eintretenden. Daß der Jude den Nichtjuden als Hund, als Vieh ansieht, ist uns aus dem Talmud bekannt, ebenso werden Nichtjuden bei Matthäus und Markus* als Hunde bezeichnet. So begreift sich, daß die Loge auf den Hund gekommen ist, eben weil sie vom Juden geleitet wird. Goethe hat sich gegen die jüdische Auffassung nicht gewehrt, sondern sie in seinem „Faust" übertragen.**

Wiederholt wird Mephisto Dämon genannt. Wir denken bei diesem Ausdruck an den Logenaberglauben, daß „die Johannisbrr., die in das Judenparadies nicht einkehren können, nach ihrem Tode als Dämonen die Judenziele durch magische Einflüsse fördern müssen."

Mephistos jüdisch-materialistische Bewertung aller Dinge spricht sich immer wieder aus. Dafür nur ein Beispiel:

* Matth. 15, 26 und Mark. 7, 27.

** Der frmr. Pudel folgt auch als einziges Lebewesen dem Armenbegräbnis Mozarts auf jenem Stich im Mozarteum in Salzburg.

„Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?".

Jüdische Art ist gekennzeichnet, wenn es von Mephisto heißt:

„Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein Andrer an die Stelle".

Im Folgenden werden wir zugleich an den Unterschied des Blutes zwischen Juden und den nordischen Völkern erinnert und sehen Beziehungen zur Freimaurerei. Der mit Fausts Blut unterzeichnete Vertrag erinnert an die Aufnahme des „Lichtbruders", dessen Brust zur Entnahme von Blut geritzt wird.* Überhaupt: „Blut ist ein ganz besonderer Saft". Mit größtem Interesse entdeckt Mephisto später noch ein Tröpflein Blut in der Feder, mit der Faust sich einst dem Teufel verschrieb. „Was Geschriebenes" mußte ja bei Schließung des Vertrages gegeben werden. Manneswort genügt nicht, eine Auffassung, die seit dem Siegeszug der Juden allgemein geworden und in Logen die Unterschrift zum Gelübde heischt.

In der Szene „Trüber Tag" fordert Faust den Mephisto auf, mit ihm in die Stadt Gretchens zu gehen, wo sie deren Bruder Valentin getötet haben. Mephisto zögert.

„Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder."

Und früher, unmittelbar nach dem Totschlage:

„Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden".

Rassiges nordisches Blut, das sich in offnem Kampfe stellt, ist dem heimlich Kämpfenden unverständlich, un-

* E. Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei.

heimlich. Frau Ludendorff sagt bei Besprechung des Mordes an Mozart:

„Ähnlich dem Aberglauben der Reliquienverehrung, der da glaubt, von den Knochen eines ‚Heiligen' gehe Heilkraft aus, glauben diese abergläubigen Verbrecherseelen, daß von den Gebeinen der Ermordeten ‚magische Kräfte' auf die Verehrer, die zum Grabe hintreten, übergehen und das Verbrechen rächen könnten".*

Dort kennzeichnet Goethe den jüdisch-maurerischen Mörderaberglauben.

Der teuflische Vernichtungwille Mephistos macht sich in diesen Worten Luft:

„Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich".

Derselbe Vernichtungwille spricht aus vielen Stellen des Alten Testaments.

Der Vernichtungwille Mephistos bestätigt die völlige Naturfremdheit, die ihm im Gegensatz zu Faust innewohnt. Mephisto liebt die Großstadt mit ihrem „lärmigen Hin- und Wiederrutschen" vieler Fuhrwerke, mit „Gestank und Tätigkeit".

Während des Krieges im 4. Akt des 2. Teils äußert sich Mephisto:

* Mathilde Ludendorff, Der ungesühnte Frevel.

„Krieg oder Frieden! Klug ist das Bemühn,
Aus jedem Umstand seinen Vorteil ziehn".

Diese echt jüdische, satanisch demoralisierende Klugheit hat nebenbei den „Vorteil", vom Dümmsten begriffen zu werden.

Wenn wir in Mephistos Charakter jüdische Züge finden, so ist damit noch nicht gesagt, daß er das Symbol eines eingeweihten Juden sei. Ob dies der Fall, wird sich später herausstellen. Jedenfalls ist er Symbol des eingeweihten Bruders. Daß er indeß noch von Höheren abhängt, kennzeichnen verschiedene seiner Aussprüche, z. B.:

„Ich bin keiner von den Großen".

Wer aber diese Großen sind, bleibt Geheimnis. Diese im Dunkel bleibenden Großen scheint Mephisto auch erst aufsuchen zu müssen, ehe er mit Faust formell den Vertrag abschließt. Denn bei seinem ersten Auftreten bittet er, ihn zunächst zu entlassen.

„Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis",

so gesteht er, als Faust ihn zur Erfüllung eines Wunsches drängt, und berichtet dann von jenen ebenfalls in undurchdringliches Dunkel gehüllten „Müttern". Höheres Geheimnis? Wer ist der Höhere, dessen Geheimnis hier Mephisto dem Faust offenbart? Auch dies bleibt unerklärt. Erst der 4. Akt des 2. Teils, also jener Akt, den Goethe zu allerletzt, erst gegen Ende seines Lebens schrieb, bringt Licht in die Sache. Es ist, als ob der Dichter an Grabesrand deutlicher zu werden wage. Mephisto, der in diesem Akte den Krieg nach faustischen oder vielmehr eignen teuflischen Wünschen zu lenken scheint, schickt Kriegsboten, nämlich Raben zu irgend welchen gänzlich unsichtbar im Hintergrund bleibenden „Meistern".

„Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben!"

Es sind offenbar sehr mächtige Meister, zu denen Mephisto Beziehungen hat, wie der Hochgradbruder zu seinen „unsichtbaren Vätern".

Wir sehen nach all diesem, daß man sehr wohl Mephisto als Symbol des eingeweihten Hochgradbruders gelten lassen kann.

Die Frage aber, ob Mephisto geradezu das Symbol des eingeweihten Juden sei, beantwortet sich durch die Szene in der Hexenküche mit einem deutlichen Ja. Mephisto sitzt in einem Sessel und, mit einem Wedel spielend, spricht er:

„Hier sitz ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone."

Tiere bringen ihm mit „großem Geschrei" eine zerbrochene Krone:

„O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!".

Was der Zepter symbolisiert, nämlich die Möglichkeit, die Völker nach seinem Willen zu lenken, hat der Jude schon erreicht. Noch aber ist er nicht am Ziel. Die Krone Salomos ist noch nicht wieder auf eines Juden Haupt. Mephisto, der wohl den Zepter hält, aber noch ohne Krone ist, symbolisiert nicht nur den eingeweihten Freimaurer, sondern sogar den jüdischen Hochgradbruder. Er geht seinen Weg vertarnt.

„Bin sehr gewöhnt, inkognito zu gehn."

Eine Bemerkung, mit der Mephisto das Inkognito allerdings ein wenig lüftet.

b) Wir haben in Mephisto den eingeweihten Hochgradbruder kennen gelernt, wie er für den Kenner des Logenwesens nicht klarer als im „Faust" geschildert werden kann, ja den eingeweihten j ü d i s c h e n Hochgradbruder, der das Zepter in Händen hält und sich von Schweiß und Blut des uneingeweihten Freimaurers, des künstlichen Juden seine zerbrochene Krone wieder leimen läßt. Faust dagegen ist im 1. Teil ein uneingeweihter Freimaurer, der erst nach langer Dressur, die Mephisto ihm angedeihen läßt, würdig und reif wird, in alle Teufeleien eingeweiht zu werden und im 2. Teil als Hochgradbruder „in der großen Welt" zu wirken.

Im 1. Teil ist dieser Br. noch ein einzuführender Neuling, ein „Suchender".

Wenn Faust in den Kommentaren „Heros" genannt wird, so frage ich mich, worin bei einem Menschen, der nicht durch eigene Kraftanstrengung sondern durch das Bündnis mit einem mächtigen Bösen seine Zwecke erreicht, das Heldentum liege. Ganz abgesehen davon, daß Heldentum hochmoralische Ziele voraussetzt. Faust aber hat nicht nur keine moralischen, sondern überhaupt keine Ziele. Er hat nur Zwecke. Der Hauptzweck auch des Bündnisses mit Mephisto ist Genuß.

„Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen".

Faust bleibt denn auch bis zum Lebensende im Egoismus stecken. Wenn er im höchsten Alter Lust bekommt, Sumpfland urbar machen zu lassen, damit Menschen

„nicht sicher zwar, doch tätig frei"

dort wohnen können, so geschieht dies, damit er „in seiner Manier ein Stückchen Herrscher spielen kann".*

* E. Dühring, Größen der modernen Literatur.

Denn was Faust im letzten Augenblick seines Lebens beglückt, ist die Hoffnung auf Ruhm.

> „Es kann die Spur von meinen Erdentagen
> Nicht in Äonen untergehn!".

Von höherem sittlichen Ernst ist bei Faust nicht die Rede. Wir hören Faust, einen Gelehrten, in einem Alter, in welchem ohne Teufelselixier die Fähigkeit zur „Liebe" nicht mehr vorhanden, gestehen:

> „Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichen Genuß!".

Und ferner:

> „So tauml' ich von Begierde zum Genuß,
> Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde".

Der „Held" ist also schon am Anfange des Stückes „moralisch" fertig, und wir werden erstaunliche Dinge erleben, wenn wir uns erkühnen, einen ethischen, also einen „gefährlich gesunden" Maßstab an ihn zu legen.

Wir hören Faust mit gräßlichem Fluche alles bisher Verehrte verwünschen. Wir erleben, daß er einwilligt, falsches Zeugnis abzulegen über den Tod von Marthes Mann, weil er „muß", d. h. hier, seinen Begierden alles Hemmende aus dem Wege räumen „muß". Wir sehen ihn sich mit tatenloser Selbstbespiegelung über Gretchens Leiden hinwegsetzen, sehen, daß er dem Mephisto erlaubt, Gretchen mit einem frechen Hohngesang als Ständchen aufzuwarten. Dies sind nur einige Beispiele von der charakterlichen Anfälligkeit Fausts, die ihn in die Arme des Teufels treibt. Wir werden im Verlauf der Handlung sehen, wie Faust, dem der Wille zur Selbstzucht fehlt, sittlich in dem Maße sinkt, wie er äußerlich steigt. Genießen ist Fausts höchstes Gebot, auch wenn es immer wieder über Leichen geht.

So sieht der „Heros" aus, den das Deutsche Volk sich als den Inbegriff höchster Deutscher Männlichkeit aufreden läßt!! Und solche Elemente sind es, die die eingeweihten Juden und eingeweihten Hochgradbrüder gebrauchen können. Genußmenschentum ruft schließlich ein Erlösungbedürfnis hervor. Eugen Dühring, in seinem „Wert des Lebens", gibt dafür eine ausgezeichnete psychologische Begründung. Es liegt denn auch einige Komik darin, daß Traumann dem altgewordenen Faust den schließlichen Verzicht auf Liebschaften als besondere Tugend anrechnen will. Ebenso, daß der Faust des 4. Aktes im 2. Teil plötzlich findet:

„Genießen macht gemein".

Wir sahen in Mephisto jüdische Züge und wurden gleichzeitig an die als Dämonen wirkenden verstorbenen Johannisbrüder erinnert. Wir fanden, daß Faust nach seiner Verbindung mit Mephisto nicht mehr wie vorher von Erkenntnisdrang höherer Art beseelt, sondern aus dem einstigen Wahrheitsucher zum bloßen Genießer, zum Materialisten herabgesunken ist.

„Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!"

Dies kennzeichnet sein Programm.

c) Hell hebt sich gegen diese beiden düsteren Gestalten das Wesen der dritten Hauptfigur, Gretchens, ab. Gretchen zeigt durchgehend diejenigen Züge, die trotz Christentum im Deutschen wach bleiben können: Treue und jenes Vertrauen, das — „achtlos, edel, ohne jeden Arg" — Siegfried durch Hagen und Hamlet durch die Hand des

Laertes fallen läßt. Gretchen steht außerhalb der Welt aktiver und bewußter Sünde, in der Faust und Mephisto leben, außerhalb dieser Welt des Truges und Betruges, der Ausnutzung anderer und des mehr oder weniger feinen Genusses. Gretchen ist ganz von einem reinen Gefühl, der Liebe zu Faust, beherrscht. Wie das Volk am Kaiserhofe, im 2. Teil des Dramas, so zeigt auch dies Kind des Volkes einen gesunden Instinkt dem Teufel Mephisto gegenüber, während von den Zechgesellen in Auerbachs Keller mit ihren verdorbenen Instinkten gesagt werden kann:

> „Den Teufel spürt das Völkchen nie,
> Und wenn er sie beim Kragen hätte".

Aber den stolzen, freien, selbständigen Charakter der vorchristlichen Deutschen Frau, wie sie uns aus Tacitus „Germania" und alten Sagen entgegentritt, hat das Christentum in diesem Gretchen von Kind auf gebrochen. Abwehrlos und willenlos läßt sie sich wie ein unmündiges Kind von Faust leiten. Sie wächst nicht im Leid, sondern wird zur Wahnsinnigen, zur Kindsmörderin. So ist hier das Schicksal des ganzen vom Christentum „ans Kreuz geschlagenen" Volkes, das sich in den Händen „Mephistos" und seiner Johannisbrüder befindet, von Goethe sehr scharf gekennzeichnet.

3. Der Gang der Handlung in seinem freimaurerischen Geheimsinn.

a) Wir versuchten, die Hauptfiguren der Tragödie zu charakterisieren und fanden, daß die beiden männlichen in Handlungweise und Charakter an freimaurerische Verhältnisse erinnern; Faust an den zum Orden Verführten, Mephisto an den eingeweihten Br., den Verführer, daß Gretchen jedoch als das Sinnbild des durch das Christentum abwehrunfähig gemachten Deutschen Volkes aufzufassen ist (nach unserer Anschauung).

Wir untersuchen nun die Fabel des Stückes daraufhin, ob der Gang der Handlung zu unserer Hypothese stimmt. Wir werden sehen, daß Mephisto, der Hochgradbruder, Faust in Behandlung, in „Dressur" nimmt.

„Wir seh'n die kleine, dann die große Welt."

Im ersten Teil der Tragödie wirkt Faust in der kleinen, der bügerlichen Welt. Er gleicht dem Freimaurer niedrigeren Grades, der noch nicht gegen völkisches Empfinden abgestumpft und darum für „höhere Geheimnisse" und „höheres" Wirken noch nicht reif ist.

In dem Augenblick, in dem der hinter dem Ofen knurrende Pudel sich als Mephisto entpuppt, hat er Fausts Gesinnung und seelische Verfassung schon ausgekundschaftet.

Mephistopheles:

„Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken."

Faust:

„Das Spionieren, scheints, ist deine Lust".

Bei seiner Kenntnis von Fausts Charakter nimmt er dessen Weltschmerz nicht ernst:

„Hör auf, mit deinem Gram zu spielen!".

In der ersten Szene zwischen beiden trägt Faust dem Teufel ein Bündnis an. Sie befinden sich in Fausts Studierzimmer. Die Bibel liegt aufgeschlagen da, und zwar das 1. Kapitel des Johannisevangeliums. Ludendorff berichtet, daß bei Amtshandlungen verschiedener Logen, besonders bei der Aufnahme der Brr., dieses Kapitel aufgeschlagen ist.* Der Hochgradbruder Rudolf Steiner hat dem Johannisevangelium eine besondere Schrift gewidmet, und die Brr. betonen dessen Bedeutung in ihren Geheimschriften sehr oft.

Faust übersetzt die Eingangsworte dieses Bibelkapitels: „Im Anfang war die Tat". Mephisto, dem Symbol des eingeweihten Freimaurers, mag dies angenehm ins Ohr klingen, denn Tat und Tätigkeit gehören zu den Hauptforderungen der Geheimorden. Mephisto, bisher als Pudel vertarnt, tritt nun offen hervor. Merkwürdig! Die aufgeschlagene Bibel stört den Teufel nicht im mindesten, wohl aber der heidnische Drudenfuß auf der Schwelle. Übertragen wir aber diese Szene aus der Atmosphäre des christlichen Mittelalters in die der Freimaurersymbolik, so ist alles verständlich.

Mephisto verschwindet diesmal, ohne den Pakt mit Faust zu schließen. Er erscheint dann wieder, offenbar, nachdem er über die Bearbeitung des Faust Anweisungen eingeholt hat. Offenbart er doch:

„Ich bin keiner von den Großen".

Faust verschreibt sich dem Mephisto mit eigenem Blut

* Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei.

— ganz nach Freimaurerbrauch höherer Grade —, nachdem er sich durch Abschwörung und Verfluchung seiner bisherigen Welt von allen alten Bindungen freigemacht, von seinem Volke sich also losgesagt hat! Dieser große Fluch ist dazu eine Lüge. Mephisto, der Faust längst umkreist und belauscht hat, weiß dies, aber es kann ihn nicht stören. Man kann das Gegenteil annehmen. Faust ist nun sozusagen Blutsbruder Mephistos und ihm endgültig verpflichtet.

Mephisto führt mit einem unerfahrenen, vertrauenden Schüler ein Stücklein auf, das ein Musterbeispiel jüdischen Hohnes und jüdischer Verwirrungkunst ist. Unwillkürlich nimmt man an, daß Faust dieser Szene gelauscht habe. Er nimmt sie widerspruchslos hin. Diese Belehrung des Schülers durch Mephisto wird von manchen als maurerischer Unterricht aufgefaßt.

„Und auf des Meisters (!) Worte schwört.
Im Ganzen haltet Euch an Worte! (!)
Dann geht Ihr durch die enge Pforte
Zum Tempel (!) der Gewißheit ein."

Wer denkt da nicht an die freimaurerischen Paßworte? Der Schüler muß nun einfallen:

„Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein."

Begriff! Das Begreifen der Hände, der „Griff" gehört in der Freimaurerei zum „Wort". Griff und Wort sind die Erkennungszeichen der Brüder untereinander. Sie ergänzen sich. So ist's, wie Mephisto sagt:

„Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."

Zum Schluß hat Faust die Freude, daß ihm der Teufel zum neuen Lebenslauf gratuliert und ihm den Rat

gibt, „leicht“, nämlich nicht von moralischen Bedenken beschwert zu sein.

„Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf.“

Dies entspricht ganz den Grundsätzen des Aufstieges in die höheren Grade der Loge.

Zuerst geht es in Auerbachs Keller, in die Welt der Philister.

„Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im Zirkeltanz.“

Nur nicht um ernste Dinge sich kümmern müssen! Politik? Pfui! Die Hauptsache ist die Gemütlichkeit, das erbärmliche Behagen. Da hat der Teufel leichtes Spiel. Die Zecher singen ein sonderbares Lied. Es heißt darin:

. . . .
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't
Als wie der Doktor Luther. (!)
Die Köchin hatte ihr Gift (!) gestellt;
. . . .
Und tät erbärmlich schnaufen
. . . .

War nicht Luthers Berater Melanchthon wie Goethe Rosenkreuzer? Hat demnach die Strophe einen geheimen Sinn? Es bieten sich recht merkwürdige Gedankenverbindungen, da hier von

„Luther“ und „Gift“

die Rede ist. Es wäre dem Dichter sicher nicht schwer gefallen, einen ebenso passenden Vergleich in einem dickwänstigen Pater oder dergleichen zu finden. Aber ausgerechnet Dr. Luther, ausgerechnet Gift, und ausgerechnet war Goethe wie Melanchthon Rosenkreuzer. Und die Köchin — —? Sonderbar, sonderbar ...*

* M. Ludendorff, Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller.

Hier in Auerbachs Keller ertönt auch das wüste Lied, welches beginnt:

„Mir ist so kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen".

Ursprünglich aber umdichtet Goethe eine andre Zahl. Wild und geheimnisvoll klingt ein Verslein, das wir der Reklamschen Ausgabe des „Urfaust" entnehmen, wo es Seite 6 der Einleitung heißt:

„Ohne Wein kann uns auf Erden
Nimmer wie D r e i h u n d e r t werden".

Wie Dreihundert? Sind das jene Dreihundert, von deren geheimer Weltherrschaft Rathenau geplaudert hat? Und Goethe hat das alte Manuskript den Flammen übergeben, „nachdem es seine Schuldigkeit getan"? Warum?

In der Hexenküche wird Faust in einige Geheimnisse eingeführt. Es steht längst fest, daß das Hexeneinmaleins die Zahlenkabbalistik jüdischer Geheimorden besingt. Es ist Wahnsinn, der Methode hat. Die Wissenschaft, von der hier die Rede, ist die der Geheimbünde.

„Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen."

Die zweite Hälfte der Strophe bezieht sich auf die harmlose Gattung der Freimaurer, die niemals die wahren Zusammenhänge merken und „ohne Sorgen" in den untern Graden stecken bleiben. Es gibt allerdings auch, wie Freimaurer des Hochgrades in Schriften ausdrücklich betonen, Aufstiegsmöglichkeiten in Hochgrade ohne

Einweihung in die letzten Ziele. Doch nur für sehr einflußreiche Männer. So wird auch Faust schon hier „ein Mann von vielen Graden" genannt.

In dieser Szene finden wir auch Mephisto mit Zepter und ohne Krone, in einem Sessel thronend. Faust aber begreift hier die Zusammenhänge noch nicht. Die bisher noch heimliche Weltherrschaft des — Teufels interessiert ihn nicht, da er an das Spiegelbild Gretchens gebannt ist. Solange sein Herz noch am Weibe und an seinem Volke hängt, ist der Freimaurer zur Hingabe an „höheres Geheimnis" noch nicht reif. Im übrigen wird man bei den Äußerungen, die Faust über das halb andeutende, halb verhüllende Treiben der Hexenküche fallen läßt, an jene Antwort erinnert, die Lessing gab, als er gefragt wurde, warum er nur einmal und nie wieder seine Loge besucht habe. Lessing sagte: „Ich habe keine Lust, mit Narren zu konferieren".* Faust äußert sich:

„Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen".

Außerdem:

„Mir widersteht das tolle Zauberwesen".

Und:

„Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug
Sind mir bekannt (!), verhaßt genug".

Der Rundfunk der Systemzeit wollte uns diese und die Blocksbergszene als Symbole für die moderne Zivilisation aufreden. Der denkende Leser des „Faust" wird sich damit nicht zufrieden geben. Ein Dichter von der

* Mathilde Ludendorff, Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller.

Gestaltungkraft Goethes würde, um die moderne Zivilisation zu schildern, ein passenderes Bild gefunden haben, als ihr Gegenteil: bloße Wüstheit. Sei sie auch noch so verworren, die moderne Zivilisation umschließt doch auch bessere Elemente und hat Ansätze zu Klarheit und Wahrheiterkenntnis.

Faust also hat sich für die Einweihungen der Hexenküche noch nicht völlig reif gezeigt und muß von Mephisto tüchtig in die Mache genommen werden. Schuld wird ihn herabziehen und mehr an den Teufel ketten. Die übliche Methode der Geheimorden, einen Br. für Hochgrade reif zu machen! Mephisto führt ihm Gretchen zu. Faust schwört Gretchen,

> „eine Wonne zu fühlen, die ewig sein muß!
> Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
> Nein, kein Ende! Kein Ende!".

Sein Gelüst ist angefacht, und Faust kann den Teufelsgesellen nicht mehr entbehren. Von Aufraffung und Selbstbeherrschung ist bei Faust nie die Rede. Er faßt den Entschluß zur bewußten Vernichtung des unschuldigen Mädchens.

> „Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
> Und sie mit mir zugrunde gehn!"

In Gedanken ist Faust bereits zum Verbrecher geworden. Mephisto hat verstanden, eine letzte Gefühlsregung für die Unschuldige, also einen Rest von Anständigkeit in Faust als Schwäche umzulügen. Am Schluß wird Faust selber vom Teufel — nicht ohne Berechtigung — als ein Teufel gekennzeichnet, wenn Mephisto ihn tadelt:

> „Nichts Abgeschmackters find ich auf der Welt,
> Als einen Teufel, der verzweifelt".

Faust mißbraucht das Vertrauen Gretchens. Er gibt ihr ein Einschläferungmittel für die Mutter, das sich als Gift erweist. Dies ist als verbrecherische Tat zu brandmarken. Denn entweder hat Faust, der auch Medizin studierte, den Trank selbst gebraut: dann kennt er dessen tödliche Wirkung; oder er hat ihn von Mephisto: dann muß der kluge Faust sich sagen, daß nichts Gutes zu erwarten ist. Jedenfalls hat die Mutter Gretchens einen Trank bekommen von der Art, wie Faust selbst ihn beim Erklingen der Osterglocken zu m e i d e n wußte.

Daß Faust, nachdem er seinen Zweck bei Gretchen erreicht hat, auf längere Zeit verschwindet, kennzeichnet die Art seiner Liebe.

„So, was ein Deutscher lieben nennt,
Mit Sehnsucht und mit Ehrfurcht",*

das suchen wir bei ihm vergebens. Fausts Charakter ist überhaupt nicht auf wahre Liebe und Treue angelegt. Die Hauptsache ist immer sein Ich und, seit er buchstäblich in Teufels Küche geraten, materieller Genuß. Faust findet sich erst wieder bestimmt, nach Gretchen zu sehen, als deren Schande schon öffentlich bekannt ist. Der zur Rettung der Familienehre herbeieilende Valentin wird getötet. Jedoch nicht in einem Kampf, der von Fausts Seite ehrlich wäre! Mephisto wird vorgeschoben, um ein zweites Mitglied der Familie Gretchens durch Mord auszutilgen.

Gretchen ist nun schutzlos. Wird Faust, der „Heros", sich ihrer nun annehmen, wie es schon dem bloß anständigen Charakter im Alltagsleben eine Selbstverständlichkeit wäre? Nein! Die Mörder verschwinden, und

* H. v. Kleist, Die Hermannsschlacht.

Faust überläßt das unglückliche Gretchen vielfachen Gewissensqualen. Er macht sich wegen der Verbrechen an ihr und ihrer Sippe keinerlei Gedanken. Er hat sein Gewissen besiegt und ist im Empfinden so verroht, daß er gerade im jetzigen Zeitpunkt die Hexen des Blocksbergs zu Genossinnen neuer Freuden wählt.

Der Herr Baron — so wünscht Mephisto im intimen Kreise genannt zu werden — führt Faust in das Gewimmel der Walpurgisnacht. Mephisto charakterisiert den „ganzen Strudel":

„Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben".

So werden die Brüder Freimaurer von ihren „unsichtbaren Vätern" wie Schachfiguren hin- und hergeschoben, und so verherrlicht es Goethe auch in „Wilhelm Meister". Faust erhält hier einen Blick in die Tatsache,

„daß in der großen Welt man kleine Welten macht".

Jawohl, sie wachsen nicht organisch, sie werden gemacht! Und wer sie macht, das wissen wir auch.

Faust hat nun schon selbst den Wunsch, in die höheren Grade zu dringen:

„Dort oben möcht ich lieber sein!
Schon seh ich Glut und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Rätsel lösen".

Er erhält aber nur Andeutungen. Und wer ist der Böse, von dem er zu Mephisto spricht? —

Eine Trödelhexe bietet ihre Waren an, darunter Gift und Dolch:

„Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden (!) Leib
Verzehrend heißes Gift gegossen."

Man vergleiche dies mit der Ausstattung der Hochgradlogen, wie sie in Ludendorffs Werk „Vernichtung der Freimaurerei" nach der Beschreibung eines Brs. dargestellt ist.

Der Teufel, der diese Gift und Dolch anbietende Hexe „Frau Muhme" nennt, erklärt diese Dinge für nicht mehr neu:

> „Verleg sie sich auf Neuigkeiten!".

Auch für Faust sind sie keine Neuigkeiten. Er hat sie an Gretchens Mutter und Bruder praktisch erprobt.

Die Vorbearbeitung Fausts durch Mephisto ist noch nicht vollendet. Noch lebt Gretchen, wenn auch im Wahnsinn und mit vernichteter Ehre.

In der Szene „Trüber Tag. Feld" ist der Dichter von der Poesie zur Prosa übergegangen. Damit wird das Katzenjämmerliche der Stimmung Fausts, der jetzt von Gretchens Unglück erfahren, gekennzeichnet. Zu spät kommt seine endliche Aufraffung. Mephisto, stets bemüht, Faust Mut zum Verbrechen zu machen, höhnt ihn:

> „Nun sind wir schon wieder an der Grenze unseres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher?".

Dies ist die Sprache bewußter „Satanisten" gegenüber Gewissensregungen!

Das wahnsinnige Gretchen im Kerker hat einen lichten Augenblick. Die Verkommenheit des einst Geliebten wird ihr klar: „Heinrich, mir graut vor dir!"

Sie läßt sich weder von ihm noch vom Teufel holen, sondern sühnt ihre Schuld durch frühen Tod.

b) Wir haben die schauerliche Dressur des uneingeweihten Br. Faust durch den eingeweihten Juden, Mephisto in Faust I. Teil, verfolgt.

Am Schluß des ersten Teiles sind Gretchen, ihre Mutter, ihr Bruder und Fausts eigenes Kind tot. Es ist eine ganze deutsche Sippe ausgerottet durch Fausts Schuld. Faust hat sich aus Genußsucht zum skrupellosen Verbrecher am eigenen Volke entwickelt. Der Teufel findet ihn nun reif zum Aufstieg in die „große Welt". Wir werden ihn alsbald am Kaiserhofe sehen, wo er im Sinne jenes Geistes wirken wird, der hinter allem „steckt", und dessen Namen und Herkunft Mephisto gegen Ende des Stückes offenbaren wird.

War Faust, das Symbol des suchenden Freimaurers, im ersten Teil des Dramas im Rahmen der „kleinen Welt" das mehr passive Objekt mephistophelischer Zurichtung, so tritt er im zweiten Teil, getröstet von Ariel, (Name für Jerusalem!*) innerhalb der „großen Welt" in „Tätigkeit". Er ist vergleichsweise das geworden, was im Logenleben eingeweihter Hochgradbruder heißt. Am Kaiserhofe gelangt er zur Würde eines Schatzmeisters, nachdem der Teufel das Papiergeld erfunden. Hier am Hofe kann er aus nächster Nähe Gegensatz sowohl wie gelegentliches Zusammenspiel von Jud und Kirche beobachten, wenn er auf Mephisto und den Kanzler horcht.

Selbst im Scherze hat Faust mit Geld zu tun. Faust, der Schatzmeister tritt im Mummenschanz als Gott des Reichtums, als Plutus auf.

Dem jungen leichtlebigen Kaiser wird am Schluß dieses Karnevals ein böser Streich gespielt. Man hat ihn zu Unmaß und Unvernunft verleitet und läßt nun die

* Jesaja 29; 1, 2, 7.

ganze Maskerade in Feuer aufgehen. Aber man hat alles fest in der Hand und entscheidet auch, wann das tückische Spiel endet:

„Schrecken ist genug verbreitet,
Hilfe sei nun eingeleitet!
Schlage, heiligen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!".

Lienhard, Rosenkreuzer wie Goethe, hält für den eigentlichen Besitzer des Stabes den Mephisto, den „Herrn Baron." (Baron = Ben Aron = Sohn des Aron.) Der Stab stammt aus dem Alten Testament und spielt im Talmud eine Rolle. Es ist der Stab Arons, in der Freimaurerei auch als grünende Rute* oder Akazienzweig, das Zepter Judas symbolisierend.

Dieser „heilige" Stab des Teufels wäre an sich schon ein Kuriosum, ja, ein Absurdum. Er müßte dem Teufel die Finger verbrennen. Nehmen wir aber, wie bisher, Mephisto als Symbol des eingeweihten Juden, so verstehen wir sein Verhältnis zum Heiligtum seines Volkes, auch wenn er als Charakter ein Teufel ist. Lienhard wird mit seinem Hinweise nicht fehlgehen. Hat doch Mephisto schon in der Hexenküche offenbart, daß er den Zepter besitze.

In dieser Szene tritt die Verkörperung der Poesie als „Knabe Lenker"** auf. Er stellt sich vor:

„Bin die Verschwendung, bin die Poesie".

Wessen Wagen lenkt er? Den des Plutos.

„Beleb und schmück ihm Tanz und Schmaus!"

Die Kunst als Dienerin des Geldes! Der Knabe emp-

*4. Mose 17, 23.
** Vergleiche Goethes Gedicht „Die Schatzgräber".

fängt für seine Dienste eine ausgewählte Belohnung. Welche? Plutos reicht sie ihm mit folgenden Worten:

„Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen".

Der grüne Zweig, der Akazienzweig, wird in der Freimaurerei gleichfalls mit einer Krone in Verbindung gebracht. Er ist das Sinnbild des Zepters Salomos, dieses Symbols weltlicher Macht der Priesterschaft Jehovahs.

In einer andern Szene des 1. Aktes erleben wir das Zusammenspiel von sogar drei Eingeweihten. Es sind Mephisto, Faust und der Astrolog, das Symbol okkulter Verblödungbestrebungen. Mephisto bedient sich des Sterndeuters, um dem harmlosen Publikum etwas vorzugaukeln. Aus dem Souffleurloche auftauchend, äußert er sich:

„Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst".

(Zum Astrologen:)

„Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn".

(Und der Astrolog:)

„Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden".

Im 4. Akt macht Mephisto, das Symbol des eingeweihten Freimaurers, dem Faust ein Angebot:

„Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! (!)
Doch daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst in ungemess'nen Weiten
‚Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten.' [Matth. 4.
Doch, ungenügsam wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?".

Faust will sich zu einer Kulturtat aufschwingen, er will dem unfruchtbaren Meere festes Land abtrotzen und es in Besitz nehmen, um es zu besiedeln. Dazu ist, wie Traumann* kommentiert, ein Krieg „erforderlich". Diese „erforderlichen" Kriege kennen wir. So bringt denn dieser 4. Akt eine Schilderung des modernen Krieges mit Einsatz von Verrat, Tücke und allerlei teuflisch wirksamen üblen Elementen. Es fehlt in diesem Bilde kein einziger Zug, um die schlimme Seite des Krieges auszumalen, wohl aber jeglicher Zug von Größe und Heroismus. Es ist der typische Krieg überstaatlicher Mächte, die Krieger sind ihre betrogenen Landsknechte. Auch der Parteihaß ist angeschürt worden:

„Zuletzt bei allen Teufelsfesten
Wirkt der Parteihaß doch zum Besten".

Mephisto ist es natürlich, der wieder alles in Händen hat. Aber er ist ja „keiner von den Großen". Über ihm stehen irgend welche mysteriösen „Meister", die ihm durch Raben ihre Befehle schicken. Mephisto führt den Krieg so durch, daß die Sieger baß erstaunt sind

„und wissen selbst nicht, wie's geschah".

Er rät auch den „Wissenden":

„Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen".

Aber der leichtsinnige Kaiser, obwohl er merkte, daß nicht alles mit ehrlichen Dingen zuging, läßt heuchlerisch das

„Herrgott wir loben Dich!"

anstimmen.

Und die Rolle, die Faust bei alledem spielt? Faust macht diesen Kriegsbetrug mit allen seinen Greueln in

* E. Traumann, Goethes Faust, 2. Band.

vollem Bewußtsein mit. Traumann teilt in seinem Kommentar mit, daß Goethe in einer Skizze dieser Szene geschrieben habe: „Faust hat immer etwas Widerwärtiges." — Faust weiß, was kommen wird, wenn ein Mephisto das Spiel leitet:

„Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein!"

Aber Mephisto beschönigt:

„Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!".

Er belehrt Faust, wie man durch Selbsterniedrigung zum Fürstenknecht seinen Vorteil erlangt:

„Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande".

Und mahnt ihn mit Beschönigung des Egoismus großen Stils als etwas Bedeutendem:

„Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst".

Auch Massenhypnose wird angewendet, um dem Feinde eine Überschwemmung vorzutäuschen.

„Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen",

sagt Mephisto und hat bald die Teufelsfreude:

„Nun ist Verwirrung überall".

Wer das Buch Ludendorffs „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" kennt, weiß, wie haarscharf hier die „hohe Politik" der eingeweihten Juden und ihrer Hochgrade geschildert ist, und ahnt, wie sich die eingeweihten Brr. mit „Augurenlächeln" daran freuen, daß die „Profanen" garnicht ahnen, was und wie klar Goethe hier enthüllt hat.

Der Anfang des 5. Aktes bringt in dem Idyll von Philemon und Baucis die Gegenüberstellung eines eng umfriedeten, im Einklang mit dem Guten vollbrachten ruhigen Lebens im Gegensatz zu dem unsteten, unersättlichen und unmoralischen Streben des Hochgradbr. Faust. Die Verstiegenheit des Selbstgefühls dieses Menschen, dem der Teufel jeden Wunsch erfüllt hat, zeigt sich in dem frechen Worte von der „großmütigen Schonung", die das alte Paar genieße, das doch völlig zu Recht auf seinem bescheidenen Lebensraum haust. Aber auch hier irrt Faust und fügt, dank der Mitwirkung des Teufels, zum Irrtum die Schuld. Allzunahe steht Faust der Sphäre, die die Vernichtung will.

Mephisto:

„Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht".

Und so wurde auch der Weg Fausts der der Vernichtung Unschuldiger. Er blickt auf sein vergangenes Leben zurück. Begehren und schlimme „Tätigkeit" ist alles, was er darin findet:

„Ich habe nur begehrt und nur vollbracht".

Das ist das typische Demoralisierende des Buches „Faust": Alles Verbrechen wird „Tat" und „Vollbringen" benannt. Tief demoralisierend wirkt solche Benennung auf alle, die dies Buch „begeistert" aufnehmen.

Im 5. Akt interessiert das Problem der Erlösung Fausts und ferner die Frage, warum Goethe das Drama Tragödie genannt habe.

Das Katholisieren — wie Dühring es nennt — am Schluß des Stückes ist auf Rosenkreuzereinflüsse zurück-

zuführen, ja, es scheint eine Schlußverbeugung zu sein, die der Protestant Goethe vor seinem Orden macht.

„Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!", so lautet das im Vorspiel aufgestellte Programm. Zur Hölle? Steht die Dichtung Goethes nicht gerade dadurch im Widerspruch zum Volksmärchen und, nach Dühring, zum Volksempfinden, daß der Teufelsgenosse Faust **nicht** in die Hölle kommt? Die Hölle kann nur in der Empfindung des Faust liegen, in seinem Herzen. Der Bezeichnung des Stückes als Tragödie muß doch ein Sinn zugrunde liegen. Das Stück schließt nicht tragisch. Man kann es nicht ein tragisches Ende nennen, wenn ein Kapitalsünder bis zum hundertsten Jahre genießt und dann von Rosen streuenden Engeln in den Himmel getragen wird. Der Held unterliegt keineswegs, sondern wird vor dem Untergange, eben dem Versinken in der Hölle, bewahrt. Die Tragik, ebenso wie die „Hölle", liegen nicht in äußeren Zuständen, sondern sind innerlich bedingt. Faust, wie Goethe selbst ursprünglich mit den echt deutschen Zügen inniger Naturliebe und starken Erkenntnisdranges ausgestattet, erlebt die Tragik dessen, der seinem besseren Selbst entfremdet wird. Man sieht die Folgen der seelischen Entartung eines Menschen, der sich in den Schlingen eigener unbeherrschter Triebe gefangen und sich von seinem Volke losgesagt hat.

Vier altersgraue Weiber nahen sich Fausts Palast: der Mangel, die Schuld, die Sorge, die Not. Daß Mangel und Not dem Reichen nichts anhaben können, leuchtet ein. Aber wir würden glauben, die **Schuld** werde Faust bedrängen und hören zu unserm Erstaunen, daß auch sie hier „zu nicht" wird. Hat Faust nicht Schuld nach Schuld auf sich geladen? Von der Vernichtung

Gretchens und ihrer Familie, über den immer wieder ins Spiel gesetzten Betrug, bis zu der unbeherrschten Besitzgier, die den gewaltsamen Tod der unschuldigen Alten verschuldet? Ja, zeigt nicht sogar das Traumspiel um Helena Züge von Gewaltsamkeit und Betrug?

Die Urschuld Fausts, in der mittelalterlichen Sage, ist sein Bündnis mit dem Bösen. Wäre die alte Faustfabel von Goethe folgerichtig durchgeführt, so gehörte Faust in die Hölle. Die Entscheidung zwischen Himmel und Hölle wird immer etwas Gewaltsames haben. Daß Goethe seinen Faust erlösen läßt, kann sich durch den Gleichnischarakter des Dramas aufklären. Goethe ist unschuldig, ohne die Tragweite seines Schrittes ermessen zu können, in die Freimaurerei hineingeraten. Das, was infolge dieses Schrittes an Schlimmem geschah, sieht er als *tragische* Schuld. Wir erkennen hier, weshalb er sein Drama, dieses Gleichnis eigenen Erlebens, eine Tragödie nennt. Das Leben des Freimaurers Goethe, der nicht ganz er selbst sein durfte, war eine Tragödie. Auch wenn man aus seinen Äußerungen oft den Eindruck hat, daß er sich im Allgemeinen recht gut damit abgefunden habe.

So begreifen wir, wieso es Goethe sehr am Herzen liegt, daß in diesem Gleichnis seines Lebens Faust nicht in die Hölle gesendet wird, und warum das graue Gespenst, die Schuld, bei ihm keinen Eingang findet.

Die Sorge aber, hier als Gewissenssorge, dringt zu ihm. Sie sucht ihn zu erschrecken. Aber Faust scheucht sie hinweg:

> „Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
> Ich werde sie nicht anerkennen".

Wenn Faust die Sorge eines bedrückten und bedrükkenden Schuldbewußtseins nicht aufkommen lassen will, so sollte man hierin nicht ein überzüchtetes Herrenmenschentum sehen. Wenn man hier nur an Faust und nicht auch an Goethe selbst denkt, ist eine befriedigende Erklärung überhaupt nicht möglich. Auch dem Einwurf, es sei das Wesen des Christentums, in dessen Sphäre das Faustdrama spielt, den Sünder zu erlösen, müssen wir die Einschränkung entgegenhalten: Wenn er Buße tut! Davon ist jedoch bei Faust keine Rede. Im Gegenteil! Er verharrt dabei, der Gewissensorge keine Macht über sich einzuräumen. Auch der Auffassung, daß der Christ „allein durch den Glauben" Erlösung gewinnen könne, ist nicht Genüge getan. Denn Faust hat diesen Glauben eben nicht:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern."

Und ferner: „Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben!" — Kann Fausts Erlösung und Himmelfahrt den gesunden Sinn überhaupt befriedigen? Ohne die Annahme, daß Goethe in Faust sich selber Absolution erteilt habe, weil er, „jung und gut", ahnunglos in den Geheimorden hineingetaumelt ist, muß man die unverzügliche Aufnahme des Sünders und „Helden" Faust in himmlische Sphären unerträglich finden. Es beleidigt das Rechtsgefühl, wenn Gretchen, ein Mitglied jener Deutschen Sippe, die durch Faust ausgerottet worden ist, als Büßerin den vielfachen Mörder mit Freuden empfangen soll. Gretchen büßt einen rein konventionellen, nur aus allzugroßem Vertrauen begangenen Fehltritt noch im Jenseits. Faust aber geht hier wie dort ungestraft aus. Seine Erlösung und Himmelfahrt ist eine

weitere Beschönigung des Üblen. Dühring schreibt im Kapitel über Goethe:*

„Will man etwa einwenden, das Leben sei nur zu oft derart, daß der Übeltäter ungestraft bleibe oder gar Vorteil von seinem Treiben ziehe, so antworte ich, daß solche Tatsachen nicht an sich selbst, sondern daß nur unser Urteil und unsere Verwerfung dabei in Frage sind. Selbst das sogenannte Gewissen, d. h. ein hinterher stachelndes Bewußtsein, ist häufig genug gar nicht vorhanden. Jedoch nicht das, was tatsächlich vorkomme, sondern was dichterisch gebilligt, beschönigt oder gar verherrlicht werde, ist die entscheidende Frage. Wir wollen nicht für das Schlechte eingenommen werden und das häßliche Angesicht nicht mit einem Schleier von poetischem Flitterglanz verdeckt sehen. Man soll uns nicht zumuten, uns hinter diesem Schleier etwas Schönes und Edles einzubilden, während doch alle sonstigen Tatsachen das Gegenteil zeigen". Soweit Dühring. —

Die völlige Freisprechung Fausts von Schuld wird uns aus der Tatsache, die der Freimaurer List betont (s. o.), daß „Faust" eben ein Freimaurerwerk ist, begreiflich. In Ludendorffs Werk „Vernichtung der Freimaurerei", finden wir in den jüngsten Auflagen die Geheimsprache der Hochgradfreimaurer und ihre „moralischen" Wertungen. Hiernach wissen wir, daß der Orden jedes Verbrechen, das im Sinne der eingeweihten Leiter (im „Faust" also im Einvernehmen mit Mephisto) geschieht, nicht „Verbrechen" sondern „Wohltat" nennt. Wohltat, weil auf Jahwehs Geheiß. Und damit diese Art Wohltaten nicht eines Tages die Antwort der betrogenen Völker erleben sollen, darum werden eben noch Wohltaten im Sinne der Völker als vertarnende Hülle um

* E. Dühring, Größen der modernen Literatur, I. Teil.

das Ordensleben gelegt, und die Freimaurerei hat daher gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn auch Faust am Abend eines an Verbrechen überreichen Lebens mit einer solchen „Wohltat" sich vor dem Volke verhüllt und als Edeling von der profanen Welt gefeiert wird!

Es ist bedeutsam, daß Goethe Fausts Seele als trotz allem nicht vom Urquell getrennt zu sehen meint.

Mephisto hat die Wette verloren. Im Vorspiel gewährte ihm Gott der Herr:

„Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab".

Dies aber ist Mephisto nicht gelungen. Trotz ständiger Verstrickung in Sündenschuld ruht Fausts Seele noch immer da, wo sie von Anfang an ihren Schwerpunkt hatte: in der rätselvollen, gottdurchseelten N a t u r. So ist sowohl poetisch als auch im Sinne unsrer Hypothese der Schluß des Dramas verständlich.

Der Sieg über den „dummen Teufel" muß als Triumph Goethes angesehen werden, der ihm das Schicksal erträglich macht. Hier spiegelt sich die durch keine Dressur auszurottende Hoffnung auf den endlichen Sieg des Guten über die Macht der Geheimorden. Der Böse mag im Nächsten und Kleinen der Schlauere sein, im Großen ist er immer der Dumme.

In den Paralipomena zum „Faust" kommt Goethe selbst zu einem Bekenntnis des Glaubens an den Sieg der Völker über die Macht der Bösen. Als Freimaurer hat er dies natürlich nicht in sein Drama aufnehmen dürfen. Die Stelle lautet:

„Auch dies Mal imponiert mir nicht
Die tiefe Wut, mit der du gern zerstörtest,
Dein Tigerblick, dein mächtiges Gesicht.

So höre denn, wenn du es niemals hörtest:

Die Menschheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget schöne Taten;
Der Mensch fühlt sein Bedürfnis nur zu sehr
Und läßt sich gern im Ernste raten.
Mit dieser Aussicht trenn ich mich von dir,
Bin bald und triumphierend wieder hier".

4. Analogien zu freimaurerischen Vorstellungen.

a) Wir haben gesehen, daß der Gang der Handlung im „Faust" starke Anklänge an das durch die Werke des Hauses Ludendorff bekanntgewordene Treiben der Weltfreimaurerei bringt. Aber auch an Einzelheiten läßt sich nachweisen, daß Goethe hier, wie die Freimaurer triumphierend sagen, ein Freimaurerwerk geschaffen hat.

Wir sprachen schon davon, daß gerade das Johannisevangelium aufgeschlagen ist, als Mephisto, das Symbol des eingeweihten Freimaurers, zum ersten Male an Faust herantritt und der Pakt beschlossen wird. Mit ebenso verblüffender Deutlichkeit spricht eine Stelle gegen Ende des Dramas. Beim Tode Fausts nämlich erleben wir wieder einen Vorgang, der der Freimaurersitte vollkommen entspricht. Faust stirbt, und Mephisto ruft aus:

„Es ist vollbracht!".

So ruft in der Loge der Meister vom Stuhl, wenn nach Freimaurerritus der deutsche Mensch erstorben und aus dem Sarge sich der Andreasmeister als künstlicher Jude, als „Schmetterling" erhebt.* Was aber sagen die gläubigen Christen dazu, daß der vergötterte Goethe die Worte ihres sterbenden Heilandes ausgerechnet dem Teufel in den Mund legt? Werden sie nun glauben, daß Mephisto mit der Freimaurerei zu tun hat?

b) Neben Analogien von so bestimmter Art finden wir eine Fülle von einzelnen rätselhaften Stellen, bei denen

* E. Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei.

man wenigstens **vermuten** kann, daß Goethe hier an Freimaurerisches gedacht habe.

Wir treffen beim Lesen des „Faust" auf allerlei, was wir in der Freimaurerei als Symbol oder Realität kennen: Gift und Dolch, Kronen, Schlüssel, Löwe, Adler, Blutstropfen, Teppich, Kreise, Hammerschläge, Schädel, Schwerter, Rosen und den Pudel. „Purpur und Grün!" rufen die Engel aus, die über dem Grabe Fausts schweben. Lienhard deutet diesen Ausruf auf das Rosenkreuz, das Symbol des Ordens, dem Goethe und er angehörten. Gift und Dolch werden in der Tragödie an drei Stellen genannt.

Im Karneval, der mit heiteren Figuren beginnt, treten auch die Furien auf. Hören wir die furchtbare Tisiphone:

„Gift und Dolch statt böser Zungen
Misch ich, schärf ich dem Verräter;
Liebst du andere, früher, später,
Hat Verderben dich durchdrungen".

Und:

„Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag ich meine Sache;
Echo, horch! erwidert: Rache!
Und wer wechselt (!), soll nicht leben."

Eine sonderbare Karnevalsfigur! Gift und Dolch! Schon wieder! Felsen! Durch nichts zu erweichende! Rache! Ganz ist dies Altes Testament. Wenn es auch im Stücke, vielleicht scherzhaft sein sollend, auf Liebesverhältnisse bezogen ist.

„Wie er es beging, er büßt es."

Denken wir nicht an die furchtbaren Freimaurereide und ihre möglichen Folgen?

Wir erinnern uns, daß Goethe sagt, er habe „Späße" in den „Faust" verflochten. Ein scherzhaftes Stück wäre vielleicht auch jener so geheimnisvoll und großartig erscheinende Gang zu den Müttern. „Um sie kein Ort, noch wen'ger eine Zeit." Platonische Ideen? Doch wohl die Freimaurerische: Von der Br. Zieber in seinem „Leitfaden" sagt: „Sie ist an keinen Ort und keine Zeit gebunden." Da Goethe sich n i e entschließen konnte, für einen größeren Kreis irgend welche Erklärung darüber zu geben,* so könnte man darauf kommen, daß jene dem nunmehr schon etwas eingeweihten Freimaurer Faust vom höheren Bruder Mephisto als so unerreichbar geschilderten unsichtbaren Mütter womöglich die unsichtbaren Väter symbolisieren, deren mehr oder weniger unbekannte Ziele der Freimaurer durch blinden Gehorsam erreichen helfen soll. Der Gang zu den Müttern, so, wie er sich durch das Gespräch zwischen Faust und Mephisto darstellt, ähnelt gar sehr dem des Aspiranten im Andreaslehrlingsgrade durch die unterirdischen Gänge der Loge.** Wir vergleichen beide mit einander: Die Dunkelheit in den Logengängen, —

„Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß!",

so warnt Mephisto —
in den Logengängen, die von Menschenknochenresten besät sind, —

„Ergötze dich am längst nicht mehr Vorhandnen!",

so Mephisto zu Faust — und ferner die absolute Einsamkeit des in den Logengängen Umhertappenden, —

* Eckermann, Gespräche mit Goethe.
** E. Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei.

„Hast du Begriff von Öd und Einsamkeit?" (Mephisto zu Faust) —

das alles läßt uns aufhorchen. Ja, selbst den am Ende des schauerlichen Ganges aufzufindenden Sarg glaubt man geschildert, wenn es auf die Frage, wohin der Weg führe, heißt:

.... „Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende".

Spricht doch Faust sogar von „widerwärtigen Streichen", wie sie jeder Freimaurer bei Aufnahme oder Beförderung nach dem Ritus erhält.

Das Dasein dieser „Mütter", bei deren Namen schon Faust aufgeschreckt ist, umfaßt das „höhere" Geheimnis, das Mephisto nur ungern enthüllt. Es sind also geheimnisvolle Mächte, die noch über ihm stehen.

Ein weiteres Analogon zu freimaurerischen Beziehungen vermuten wir in jenem Schlüssel, den Mephisto dem drängenden Faust gibt, um zu den Müttern zu gelangen. Traumann berichtet, v. Loeper beziehe diesen Schlüssel auf Jesaja 22, 22. Diese Bibelstelle handelt vom Schlüssel zum Hause Davids, den Gott dem Juden Eljakim auf seine Schultern legen wolle. Gott wolle ihm die Gewalt des Königs geben,

„auf daß er Vater sei derer, die zu Jerusalem wohnen".

Was sollte wohl dieser Schlüssel zum jüdischen Königshause in Goethes „Faust", wenn er nicht auf jüdische Beziehungen zu deuten wäre?

Wir kennen auch den Schlüssel zum Tempel Salomos aus dem „Mythos", der dem abzurichtenden Br. Frei-

maurer ans Herz gelegt wird. Diese Erzählung berichtet, daß der erste Baumeister des Salomonischen Tempels, Adoniram, erschlagen wurde. Später fand man sein Grab und in seinem Sarge den Hauptschlüssel zum Tempel Salomos.* Der Name jenes alttestamentarischen Juden, Eljakim, spielt im Ritus des Hochgradfreimaurers ebenfalls eine Rolle.

Wenn demnach v. Loeper recht hat, jenen Schlüssel, den Mephisto dem Faust gibt, auf die erwähnte Bibelstelle zurückzuführen, so ist der Schlüssel das Symbol des Schlüssel w o r t e s , das der höhere Eingeweihte dem Bruder niederen Grades übermittelt. Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, denn Bibelstellen werden im „Faust" öfters zitiert. —

Im 2. Akte des 2. Teils wird unter Mitwirkung des Mephisto das künstliche Menschlein Homunculus kristallisiert. Homunculus sehnt sich „zu entstehen", ein wirklicher Mensch zu werden. Erreicht dies aber nicht und kehrt in der klassischen Walpurgisnacht freiwillig in den Schoß der Natur zurück. Während seiner Wanderung hofft er, das Tüpfelchen auf dem I zu finden.

Was meint Goethe mit dem Suchen nach dem Tüpfelchen auf dem I? Vielleicht die verlorengegangene Schreibweise des Namens Jahweh, der mit J symbolisiert wird?

Mephisto ist es, den Homunculus mit „Väterchen" anredet, der also an seiner Entwicklung teil hat. Ist doch der jüdische Hochgradbr. an der „Mischung" — Rassemischung — „künstlicher" Menschen interessiert. Denn:

„Auf die Mischung kommt es an".

* E. Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei.

Über die Bedeutung des Homunculus sagt Goethe zu Eckermann, er sei „durch vollkommene Menschwerdung noch nicht verdüstert und bedrängt". Vollkommene Menschwerdung! Dies ist in der Logensprache der Ausdruck für das Abgestempeltsein zum künstlichen Juden, zum Kubus der Kabbalah.

Homunculus erscheint mir als das Symbol eines Freimaurers, der geistig und seelisch unbeeinflußt bleibt und darum nicht zu höheren Graden emporsteigt. In der klassischen Walpurgisnacht muß er den Vorwurf hören:

> „Nie hast du Großem nachgestrebt,
> Einsiedlerisch-beschränkt gelebt".

Durch diese Selbstbeschränkung ist er innerlich frei geblieben, und Proteusdelphin warnt ihn:

> „Nur strebe nicht nach höhern Orden:
> Denn bist du erst ein Mensch geworden,
> Dann ist es völlig aus mit dir".

Wir erinnern uns, was „Mensch" in der Freimaurersprache bedeutet. Homunculus ist als phantasiereiche Künstlernatur geschildert, die mit angeborener Genialität durchschaut und begreift. Sein enger Lebensraum, die Phiole, kann ihn nur körperlich beschränken. Er ist es, der, ganz im Gegensatz zu Mephisto, für Fausts Sehnen nach der Naturnähe des klassischen Zeitalters Verständnis hat und auf der Fahrt nach dem alten Griechenland Führer sein kann. In seinen besseren Zügen hat Faust innere Verwandtschaft mit Homunculus. —

In einigen Teilen der klassischen Walpurgisnacht finden wir Allegorien, die wir als für das Wirtschaftleben charakteristisch ansehen können. Es sind da Sphinxe, geheime Mächte, die uns offenbaren, daß sie alles leiten,

ohne daß die übrige Welt es merke. Ferner Ameisen „von der kolossalen Art", die viel Gold gesammelt und „in Fels und Höhlen heimlich eingerammelt" haben. Für diese Höhlen sagt die harte Sprache des Alltags heute: Banken. Die großen Ameisen treiben die kleineren an:

„Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelscharen;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren". (!)

Es treten auch Greife auf, die ihre „Klauen" auf das erworbene Gold legen. Und schließlich die Kleinsten, die Arbeiterscharen.

Wir wollen uns näher mit den Sphinxen beschäftigen. Mephisto hatte schon früher gesagt:

„Ich bin keiner von den Großen".

Diese wirklich „Großen" lernen wir nun in den Sphinxen kennen. Sie wenden sich an Mephisto mit den Worten:

„Wir hauchen unsere Geistertöne
Und ihr verkörpert sie alsdann".

Weiter enthüllen diese noch über dem wissenden Dämon Mephisto stehenden geheimnisvollen Mächtigen ihr Wesen:

„Wir von Ägypten her sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.
Und respektiert nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.
Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht,
Überschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht".

Ist dies nicht charakteristisch für jene, von denen der Hochgradbruder Rathenau sagte, daß sie, einander ken-

nend und der Welt unbekannt, die Geschicke der Welt leiten?

Faust, zu ihnen herantretend, beurteilt sie denn auch:

„Wie wunderbar! das Anschaun tut mir Gnüge,
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge".

Im Widerwärtigen? Was will Goethe damit sagen? Die Gestalt der Fabelwesen ist ihm ebenso wenig widerwärtig wie die des Kentauren Chiron. Sonst würde ihn das Anschauen nicht befriedigen. Das Widerwärtige muß in der Idee liegen, die der Gestalt dieser altägyptischen Tempelwächter zugrunde liegt.* Es handelt sich, wie wir seit Ludendorff wissen, bei der Freimaurerei um eine Organisation zur Erreichung der jüdischen Weltherrschaft. Diese mit größter Zähigkeit aufrecht erhaltene Tradition der Juden hat etwas Großzügiges, aber, wie Goethe sehr richtig sagt: „Im Widerwärtigen". Es wäre jedoch völlig verfehlt, in einem groß angelegten Verbrechen, wie es die raubtierartige Ausbeutung und Ausrottung anderer gottgeschaffener Menschen, ja ganzer Völker ist, etwas Bewunderswertes zu sehen. Zwar die Geheimorden suchen diese Anschauung den Völkern zu suggerieren. Wessen Logik aber noch nicht von der satanischen Beschönigung des Schlimmen erschüttert ist, der weiß, daß große Verbrechen noch schlimmer sind als kleine, da sie naturgemäß noch verheerender wirken. Das Riesenformat des Untermenschlichen kann nie zur Entschuldigung dienen. —

Die ursprüngliche Bedeutung der Sphinxe, nämlich die Vereinigung von Weisheit, Schönheit und Stärke

* Solche Sphinxe bewachen auch, wie im Neuen Garten zu Potsdam, die Tempel, in denen der „salomonische Tempelbau" gefördert wird: die Logen!

in einer einzigen Gestalt hat wahrscheinlich für den Freimaurer Goethe sogar etwas Ehrfurchtgebietendes. Weisheit, Schönheit, Stärke werden in der Loge durch 3 kabbalistische Lichte dargestellt, die sich auf dem Altar an der Ostseite des Logenkultraums befinden. Der Osten ist für den Juden die erleuchtete und erleuchtende Himmelsrichtung. Es ist die, woher auch wir — nach Dühring — den gesamten Ex oriente lux = Luxus haben übernehmen müssen. —

Auffallend ist die fast wörtliche Übereinstimmung zwischen zwei Zeilen aus dem „Faust" und einer aus einem andern Werke Goethes. Die drei einander ähnlichen Verszeilen lauten:

1. „Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß."
2. „Sie wissen doch, was keiner weiß."
3. „Wissen doch, was keiner weiß."

Und woher stammt jener 3. Vers, der dem aus dem „Faust" so sehr gleicht? Er ist aus dem Gedicht „Verschwiegenheit" der Sammlung „Loge". Welch merkwürdiger Zufall! Aber die Zufälle häufen sich im „Faust." —

Wie der Orden der Rosenkreuzer mit Symbolen und Symboltaten arbeitet und seine Jünger zum Glauben an Magie, Dämonen und allerlei viertdimensionalen Zauberspuk erzieht, so sehen wir auch bei Faust diese Vorstellungen einen so großen Raum einnehmen, daß sie ihn am Ende seines Lebens geradezu bedrücken. Der altgewordene Faust spricht aus, was Goethe selbst gewiß oft und stark empfunden hat: den Wunsch, von den Umstrickungen der Magie und des Zwanges der Loge loszukommen.

„Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd ich, Natur! vor dir, ein Mann allein,
Da wärs der Mühe wert, ein Mensch zu sein".

Aber schmerzlich empfindet er seine Ohnmacht:

„Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los".

Dies klingt wie die Sehnsucht des Freimaurers nach der verlornen Freiheit und Geistesklarheit.

5. Freimaurerische Enthüllungen im „Faust".

Außer den vielen Stellen, die eine gleichnisweise Deutung auf die Freimaurerei möglich machen, sehe ich in einigen andern geradezu Enthüllungen, in einem Falle sogar in nur allerdurchsichtigster Verschleierung.

In der Homunculusszene fällt das Wort:

„Sie streiten sich, s o h e i ß t s, um Freiheitsrechte.
Genau besehn, sinds Knechte gegen Knechte".

Dies offenbart Mephisto, der wissende Dämon, der die große Welt kennt. Er fährt fort:

„Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt".

Asmodeus, chaldäisch Asmodi, heißt soviel wie böser Geist.* Aus demselben Lande also wie jener jüdische Erzvater Abraham stammt — nach Goethe — der „Geist", der hinter den Kulissen des Völkergeschehens „steckt" und dessen Knechte die Völker sind, ohne es zu wissen. Goethe aber, als Hochgradbruder bewußt ein Knecht dieses Geistes, spricht sich hier im höchsten Alter mit einer Deutlichkeit aus, die nicht nur dem eingeweihten, sondern schon dem denkenden Leser einen Fingerzeig gibt. —

Außer Matth. 4 zieht Goethe noch eine andere Bibelstelle heran, nämlich Epheser 6, 12. Mephisto, der sich überall als jüdischer Typus, und zwar von der schlimmen Art, darstellt, spricht davon, daß Gott der Herr ihn und die Seinen anfangs in die tiefsten Regionen gebannt gehalten habe. Dies aber habe sich geändert:

„Nun haben wir's an einem andern Zipfel;
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.

* Tob. 3, 8. Tobias ist aus dem Stamme Naphtali. Auch die Freimaurer nennen sich: „Kinder der Witwe aus dem Stamme Naphtali".

Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart".

Die ehemals Grund waren — die Juden —, sind nun Gipfel. Sie sind aus ehemaliger Knechtschaft und aus später Geduldeten „ins Übermaß der Herrschaft" emporgerückt. Und das offenbare Geheimnis, das den Völkern erst später offenbart werden soll? Die Hochgradbrüder Freimaurer kennen es und arbeiten dafür. Jedoch den Völkern sollte es erst aufgezeigt werden, wenn es für ihre Rettung zu spät ist.

Aber die Natur selbst sorgt dafür, daß die Giftbäume nicht in den Himmel wachsen und daß das Rasseerbgut in der Todesnot der Völker erwacht.

Das Jahrtausende lang verhehlte jüdische Rätsel ist heute gelöst. Und wir Deutschen sind stolz darauf, es als erste aufgedeckt und eine Bewegung eingeleitet zu haben, die sich über die ganze Welt verbreiten und zu einem glücklichen Ausgang im Sinne der erwachten Völker führen kann.

Die vorhin zitierte Stelle in einem andern Sinne zu deuten als dahin, daß Goethe hier an das Geheimnis der Freimaurerei — an die beabsichtigte Aufrichtung der jüdischen Weltrepublik und Weltherrschaft — gedacht habe, ist nicht möglich. Mephisto kann nicht die teuflischen Bewohner der christlichen Hölle meinen. Offenbarte er doch selbst vorher mehrere Male, daß er alt werde, und daß seine Welt „auf die Neige" gehe.

Auch bei dieser Stelle habe ich den Eindruck, daß Goethe mit den geistreichen und grotesken Bildern des

2. Teils seiner Fausttragödie einerseits die eingeweihten Brüder habe amüsieren, sowie ihrer Eitelkeit schmeicheln als andererseits die Völker habe warnen wollen.

Auf noch eine andere wichtige Stelle in der klassischen Walpurgisnacht will ich hinweisen. Die „Kraniche des Ibykus" kommen mit geheimnisvoll drohendem Rachegeschrei daher. Hat Goethe hier Schillers, des verratenen Freundes gedacht?

„Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Ängstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Ächzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertötet,
See von ihrem Blut gerötet;
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genossen unsres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache
Keiner spare Kraft und Blut,
Ewige Feindschaft dieser Brut!"

Man ist erschüttert beim Lesen dieser Verse und kann sich des Gefühls nicht erwehren, als habe Goethe geradezu gewünscht, daß man an dieser Stelle auf Schiller und die Ursache seines geheimnisvollen Todes schließe. Wir zitieren aus dem Werke „Der ungesühnte Frevel" von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, welches den Logenmord an Schiller einwandfrei und lückenlos nachweist, einige Zeilen. Die Schriftstellerin ist der Ansicht, daß Goethe und ganz Weimar sich beim Tode und der un-

würdigen Beerdigung Schillers einer Tscheka der Juden, Illuminaten und Rosenkreuzer unterwarf. Sie schreibt:

„Wenn wir das erkennen, werden auch Goethes eigene Aufzeichnungen begreiflich, in seinen ‚Annalen, Tages- und Jahresfeste', über die letzten Monate vor dem Tode,* die höchst sonderbare Hinweise enthalten: ‚Indessen war ich durch zwei schreckhafte Vorfälle, durch zwei Brände, welche in wenigen Abenden und Nächten hintereinander entstanden, und wobei ich jedesmal persönlich bedroht war, in mein Übel, aus dem ich mich zu retten strebte, zurückgeworfen. Schiller fühlte sich von gleichen Banden umschlungen. Unsere persönlichen Zusammenkünfte waren unterbrochen; wir wechselten fliegende Blätter . . .".

Man empfindet die Verwirrung nach, die Goethe bei Erinnerung an die mit und um Schiller durchlebten Schrecknisse durchzittert. Dieses furchtbare Erlebnis ist die „nah verwandte Sache", in der er die Welt um Rache anruft. Warum fand Goethe nicht den Mut, den Logenmord an Schiller zu verhindern? Hat Eugen Dühring** doch recht, wenn er dem „Olympier", dem „Heros" ein n u r l y r i s c h e s Naturell zuerkennt?

Neuerdings ist der Mord an Schiller durch Hugo Meyer in seiner Schrift „Die Wahrheit über Schiller" als historische Tatsache abermals dargestellt und bewiesen worden. Goethe, der als Hochgradbruder um dies Verbrechen wissen mußte, wagt nicht, die Anklage persönlich zu vertreten, sondern wählt den Weg poetischer Vertarnung. Er überläßt die Mordanklage den Kranichen des Ibykus. Auffallenderweise also denselben Rächern, denen Schiller selbst in seiner Ballade die Anklage

* Vor dem Tode Schillers.

** E. Dühring, Größen der modernen Literatur.

eines Dichtermordes übertragen hatte, wenn er dem sterbenden Ibykus in den Mund legt:

„Von euch, ihr Kraniche dort oben,
Wenn keine andere Stimme spricht,
Sei meines Mordes Klag' erhoben!".

So offenbaren Kraniche nicht nur den Tod des Ibykus, sondern auch den des edlen freiheitbegeisterten und darum jenen geheimen Mächten so unbequemen Schiller. Es ist, als habe Goethe hier einen Auftrag Schillers, Dichtermord durch Kranichruf zu rächen, übernommen.

6. Zusammenfassung.

Am Ende der Betrachtung von Einzelheiten angelangt, wollen wir noch eine kurze Zusammenfassung der Begründung unserer Auffassung bringen.

Goethes „Faust" ist eine Freimaurertragödie. Denn:

1. Es ist die Tragödie des Menschen, der seine freie Seele einer geheimnisvollen demoralisierenden Macht verpfändet hat. Das Drama als Gleichnis für Goethes eigenes Leben kann nur die Auswirkungen derjenigen geheimnisvollen Macht schildern, der der Dichter selbst, durch furchtbare Eide gebunden, über 50 Jahre hindurch unterlag.

2. Goethe selbst sagt, daß nur Eingeweihte (!) den „Faust" verstehen können. Er bezeugt selbst, daß er „Späße" nach Art derer in Mozarts „Zauberflöte" (!) hineingeheimnist habe.

3. Zahlreiche Ausdrücke und Anspielungen weisen uns auf die Freimaurerei hin.

4. Der Schluß ist nur verständlich, wenn er auf Goethe selbst und sein Verhältnis zur Freimaurerei gedeutet wird.

5. Der Charakter der Personen und der Verhältnisse stimmt mit unserer Auffassung überein: Mephisto — der eingeweihte Vertreter der Leitung der Freimaurerei — will durch „Tätigkeit" den Machtbereich der bösen Gewalten vermehren und sucht Opfer. Ein geeignetes findet er in Faust. Faust ist der Mensch, der die Spannungen, die zwischen einem grandiosen Temperament und den Möglichkeiten seines Schicksals entstehen, nicht auszugleichen vermag und daher am Leben verzweifelt. Er glaubt, durch Verbindung mit Mephisto — mit der

Freimaurerei — seinem Leben mehr Inhalt geben zu können. Gretchen „mit kindlich dumpfen Sinnen", „abseits" — der Freimaurerei — stehend, ist das verratene, durch das Christentum zur Abwehrtat unfähige Deutsche Volk. Mephisto — die Freimaurerei — hat in Fausts Leben überall die Regie in Händen. Fausts höhere Entwickelung ist durch die Bindung an den Bösen — die Freimaurerei — gehemmt. Sein Weg geht durch „Tätigkeit" und Schuld, und erst im höchsten Alter erkennt er, daß wahres Glück nur im Schaffen für andere, in der Arbeit an einer großen reinen Idee liegt. Mephisto — die Freimaurerei — sucht Faust mit Genuß zu betrügen, ihn vergessen zu machen, daß er seine freie Seele verpfändet hat. Faust setzt dem, was Mephisto bietet, ein Ureigenes entgegen. Es wird dargestellt im Helenaspiel, das den 3. Akt umfaßt. Nach Goethes Wort: „Das Klassische ist das Gesunde, das Romantische das Kranke", sieht der Dichter das Ideal im natürlichen, durch fremdartige Umdüsterungen nicht eingeschränkten Leben. Romantik aber ist ihm die Verschmelzung des Nordischen mit dem Christlichen. Mephisto — die jüdische Freimaurerei — zeigt für die Klarheit und Schönheit des naturgewachsenen, gottgewollten Lebens kein Verständnis. „Alles ist Dressur" an Mephisto. Aber das Ideal darf nicht verwirklicht werden, Faust erlebt es nur als einen Traum, der sich bald verflüchtigt.

Von den lyrischen Schönheiten des Faustdramas zu sprechen, gehört nicht zu den Aufgaben, die diese kleine Schrift sich gestellt hat. Sie soll vielmehr den Zweck erfüllen, jene ästhetisch Interessierten aufhorchen zu machen, denen der nackte, aber umso aufrichtigere Freiheitkampf so brutal erscheint, daß sie darüber die grö-

ßere, heimliche Brutalität des Gegners übersehen. Möge mancher, der bis dahin den Kopf „in Schönheit" in den Sand gesteckt hat, sich einmal um die wirklichen Grundlagen unserer Mischkultur bekümmern! Er wird inne werden, daß die nordischen Völker, seit sie aus der Abgeschiedenheit ihrer Wälder und Sümpfe ins Licht der Geschichte traten, überhaupt noch keine Möglichkeit hatten, das voll entwickeln zu können, was die Natur in sie gelegt hat. Und er wird bei einiger Selbstbesinnung mit Staunen gewahr werden, daß gerade auch er, in der Unbekümmertheit seiner schöngeistigen Beschränkung, zu den Kampftruppen der Mächte gehört, die ihn und sein Volk in Fesseln schlagen.

„Den Bösen" — den Teufel der Legende — „sind sie los, Die Bösen sind geblieben."

So sagt Goethe im Faust.

Überall rüsten diese Bösen zu einem neuen Weltkriege, der den modernen Völkergeist ausrotten soll. Die Schuld am Untergange fällt dann in erster Linie mit auf jene Gebildeten und Verbildeten, die zimperlich und seelisch verweichlicht, der Wahrheit nicht ins ernste Gesicht sehen mögen, und die nichts weiter wollen, als ein idyllisches Leben in Genuß und erbärmlichem Behagen.

„Und wenn ihr scheltet, wenn ihr klagt,
Daß ich zu grob mit euch verfahre
— — — — — — — — — —
Denn wer euch heut recht derb die Wahrheit sagt,
Der sagt sie euch auf tausend Jahre."

(Paralipomena zu „Faust").

Oder hat Goethe recht, wenn er in der Mummenschanzszene den Herold zur „Menge" sagen läßt:

„Was soll e u c h Wahrheit? Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an."?

Benutzte Literatur:

Erich Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse. Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München.

Mathilde Ludendorff (Dr. med. v. Kemnitz), Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart, Schiller. Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München.

E. Dühring, Die Größen der modernen Literatur. Verlag O. R. Reisland, Leipzig.

Personalist und Emancipator. Organ Dührings. Bezug durch Frau Beta Dühring, Nowawes, Goethestr. 63.

J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe. Bei Reclam u. a.

Ernst Traumann, Goethes Faust. Nach Entstehung und Inhalt erklärt. 2. Band. Verlag C. H. Beck, München.

Friedrich Lienhard, Einführung in Goethes Faust. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

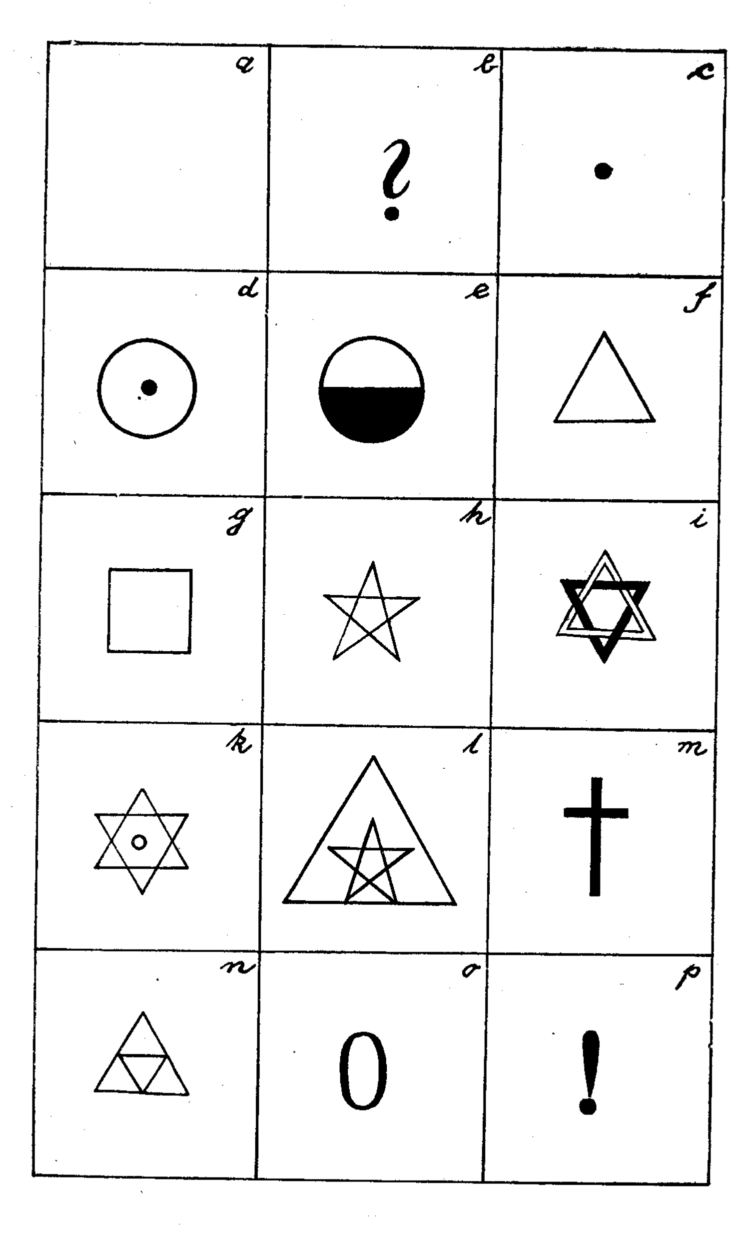
Anhang

Der Schlüssel zum Hexeneinmaleins.

Die Hexe: Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn
Und Zwei laß gehn
Und Drei mach gleich,
So bist Du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins,
Das ist das Hexeneinmaleins.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Mephisto: Mein Freund, d i e Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört —


a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
l
m
n
o
p

Die vorstehenden symbolischen Figuren sind entnommen der 5. Auflage des Buches „Fausts Heimkehr. Der Weg zum Leben" von K. Wizenmann. (Greiner und Pfeiffer, Stuttgart 1921.) Wir bringen diese, weil man aus ihnen den freimaurerischen Weltbeherrschungplan herauslesen kann.

Das Buch ist inzwischen in einen andern Verlag übergegangen und hat nach Aussage des Verfassers eine Wandlung erfahren, denn es will jetzt „über ‚Faust' hinaus den Weg des christlichen Menschen zeigen".(!) (S. 7.) Nicht nur, daß einige der symbolischen Zeichen verändert sind: es ist unter jeder Figur auch noch eine zweite gegeben, die jedesmal von einem Kreise, dem Symbol des Jesuitismus, umfaßt ist. So finden wir auch (S. 147) das Hakenkreuz im jesuitischen Kreise. (!) Das Grabkreuz* hinter „Acht" ist fortgelassen. (!) Dieser ganzen Auflage von 1932 scheint nichts wichtiger als das Wandern „zum letzten Schlüssel im Menschenleben, zum Kreuze". (S. 12.) Ein Kreuz findet sich denn auch schon im Zeichen für „Nach Sieben" (S. 237), am Schluß (S. 353) aber bleibt nur noch übrig der Kreis, das Symbol des Jesuitismus, im Gegensatz zur „Null" der 5. Auflage.

* Siehe Seite 64 m.

Eigene Deutung

des Schlüssels zum Hexeneinmaleins aus „Fausts Heimkehr" von Karl Wizenmann. 5. Auflage.

Als Bestandteil einer „echten Freimaurerschöpfung" läßt sich das Hexeneinmaleins nur freimaurerisch erklären.

„Du mußt verstehn!" (b) Du mußt scharfsinnig genug sein, aus den Symbolen der Freimaurerei deren Welteroberungpläne zu erkennen, sonst kann man dich in den höheren Graden nicht gebrauchen.

„Aus Eins" — (c) Hauptsache, Mittelpunkt und Nummer Eins ist in der Freimaurerei der Jude.

„Mach Zehn" (d) Jude, vervielfältige dich, gemäß den Verheißungen der alttestamentarischen Legende. Breite dich über den ganzen Erdkreis aus.*

„Und Zwei laß gehn" — (e) Auf dem — dunklen — Alten Testament baut sich — hell — das Neue Testament auf, als Grundlage der 1. Hilforganisation des Judentums zur Beherrschung der Völker: des Christentums mit seiner am schärfsten im jüdischen Sinne ausgebildeten Form, dem Jesuitismus.

„Und Drei mach gleich" — (f) Dazu tritt die 2. Hilforganisation des Judentums: die Freimaurerei. Ihr Hauptsymbol ist das gleichseitige Dreieck, das Wahrzeichen Jahwes.

„So bist du reich" nach den Verheißungen des Alten Bundes.

* Der Kreis ist übrigens auch das Symbol des Jesuitismus.

„Verlier' die Vier" (g) Das Quadrat deutet den Cubus an, das Symbol des Freimaurers höherer Grade, des „behauenen Steines" und künstlichen Juden. Die Worte: „Verlier' die Vier" wollen vielleicht ausdrücken, daß Goethe nicht an die Dauerbarkeit dieses Geheimordens glaubte.

„Aus Fünf" — (h) Hier haben wir das Zeichen des Zionismus sowohl als einer 3. Hilforganisation zur Vernichtung der naturgegebenen Eigenart der Völker, des Bolschewismus, den Sowjetstern. Im „Faust" auch als Pentagramm.

„Und Sechs" — (i) In der mittelalterlichen Magie das Zeichen des Makrokosmos, des Weltalls; in der Freimaurerei der Davidstern, Symbol der großen Hoffnung für den Juden.

„Mach Sieben" — (k) Der Mittelpunkt der Freimaurerei, der Jude, mitten im Davidstern! Er hat die Höhe der Macht erklommen. 1. Phase des erreichten Zieles!

„Und Acht" — (l) Auch der Sowjetstern ist ins Jahwehdreieck übergegangen, entsprechend der alttestamentarischen Verheißung: Ihr sollt die Völker der Erde fressen! 2. Phase jüdischer Weltherrschaft!

„So ist's vollbracht!" (m) Vollbracht! Das Wort des sterbenden Nazareners am Kreuze, das Wort, das Mephisto beim Tode Fausts ausruft, das der Meister vom Stuhl hören läßt, wenn der völkische Mensch im Sarge symbolisch stirbt, dies „Vollbracht" — im Sinne des Abgelebten finden wir auch hier. Die Eigenart der Völker ist tot. Durch Rassenvermischung und Selbstentfremdung jeder Art sie zum stumpfsinnigen,

leicht beherrschbaren Völkerbrei gemacht zu haben, das ist vollbracht, und den nach natürlicher Differenzierung und Verfeinerung Strebenden wird höhnisch das Grabkreuz gesetzt. Das Weltkollektiv ist da, die 3. Phase der Judenherrschaft.

„Und Neun ist Eins" (n): Die 3 monotheistischen Religionen sind vereint! Alle Völker sind „vor den Sinai gerufen", die ganze Erde betet zu Jahweh, dem „dreifach heiligen Baumeister aller Welten". 4. Phase. Auch das Christentum scheint dem Juden nicht mehr nötig.

„Und Zehn ist Keins" (o) Bei diesem Vers denken wir an ein Wort Moses Mendelssohns, des Hochgradbruders, eines der jüdischen „Propheten", der betont, „daß das sogenannte Ritualgesetz des Judentums ebenfalls und recht eigentlich göttlichen Ursprungs" sei und daß dessen Verbindlichkeit solange fortdaure, „bis es dem Allerhöchsten gefallen, es ebenso laut und öffentlich (!) abzuschaffen, wie er es geoffenbart hat."* Die Freimaurerei denkt also daran, das jüdische Ritual später einmal, wenn es seinen Zweck erfüllt hat, abzuschaffen. Letztes Ziel ist die Loslösung der entarteten Menschheit nicht nur vom Jahwehglauben der 4. Weltherrschaftphase, sondern überhaupt von jedem metaphysischen Bewußtsein, wie es das Leben erhöht. Es bleibt dann nur noch die vom Talmudjuden brutalisierte Herde untermenschlicher Arbeitstiere.

„Das ist das Hexeneinmaleins" für den Freimaurerglauben nach unsrer Deutung.

* Otto Kernholt, Vom Ghetto zur Macht. S. 230 der 3. Auflage.

Das Wesen der Freimaurerei

Erich Ludendorff:

Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse

geh. 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM., mit 9 Bildern aus Logen, 117 Seiten, 174.—178. Tausend, 1937

Kriegshetze und Völkermorden

geh. 2.— RM., Ganzleinen 3.— RM., 192 Seiten, 86.—90. Tausend, 1937

Wie der Weltkrieg 1914 „gemacht“ wurde

geh. —.40 RM., 40 Seiten, 111.—120. Tausend, 1936

Rechtsanwalt Robert Schneider:

Die Freimaurerei vor Gericht

Neue Tatsachen über Weltfreimaurerei, Deutsch-christliche Orden und Geheime Hochgrade

geh. 2.— RM., 104 Seiten, erschienen in J. F. Lehmanns Verlag, München; auch durch uns beziehbar

S. Ipares:

Geheime Weltmächte

geh. —.70 RM., 48 Seiten, 16.—20. Tausend, 1937

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und -Buchvertreter.

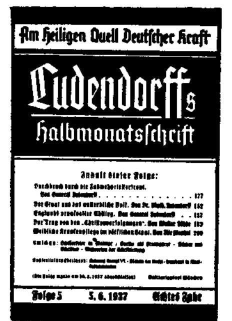
Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

Ludendorffs Halbmonatsschrift

Mit Tiefdruckbildern — Erscheint am 5. und 20. jeden Monats.

Es ist die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr u. seine Gattin schreiben. Immer gegenwartnahe, unterrichtet Ludendorffs Halbmonatsschrift über alle Gebiete völkischen Geisteslebens, über Deutsche Gotterkenntnis, aber auch über das heutige Wirken der überstaatlichen Mächte in den Völkern Europas und der ganzen Welt; auch finden darin Abhandlungen über Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung und Hochschulwesen Aufnahme.

Einzelpreis —.40 RM., Monatsbezugspreis durch die Post —.64 RM., unter Streifband vom Verlag —.70 RM.



Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19